

Geschichte der Lateinschule Crailsheim.

Von Professor Otto Seiferheld in Stuttgart.

Quellen.

1. Akten des Crailsheimer Stadtarchivs (abgekürzt Cr. A.) XXII, 37, XXII, 35, XXII, 36 (sie gehen von 1560 bis 1806), seit der Neuordnung des Archivs bezeichnet mit VI, 2 und 3; die Chroniken von Arnold-Mack 1617 und Joh. Wilh. Schmidt 1765. Im K. Staatsarchiv zu Stuttgart (abgekürzt St. A.) Repertorium Crailsheim Band 47; eine Abschrift von: Chr. Bauer, Pfarrer in Satteldorf, hist. Beschreibung der Stadt Crailsheim 1720, dazu ein Nachtrag; Lubert, Chronik von Crailsheim 1737. Ältere Akten bei der K. Ministerialabteilung für die höheren Schulen von 1560 an (abgekürzt M. A.), ebenda die Grundbeschreibung. Ein Aktenheft der Dekanatsregistratur Crailsheim: Consignatio Rectorum, Cantorum, Infimorum (abgekürzt D. A.) und ein kurzer Auszug aus Konsistorialakten, von Herrn Dekan Dr. Schmid in Herrenberg zur Verfügung gestellt.

2. Gedruckte Quellen: außer den bekannten Werken von Paulsen, Theob. Ziegler, C. A. Schmid u. a. Stieber, G., hist. und topogr. Nachricht von dem Fürstentum Brandenburg-Ansbach 1761. Fischer, J. B., Statist.-Topogr. Beschreibung des Burggrafthums Nürnberg unterhalb des Gebürge oder des Fürstentums Brandenburg-Ansbach II, 1790. Die Oberamtsbeschreibung von Crailsheim 1884. Das Königreich Württemberg, Bd. III, 1906. Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, Bd. III. Die ansbachischen Schulordnungen von 1692 und 1736. Mud, G., Geschichte des Klosters Heilsbrunn, Bd. III, 1879. Die Programme von Schiller, Dr. Ludw., von 1873, 1875 und 1880, und von Fuchs, M. 1837. Diese geben Aufschluß über die Ansbacher Schule, von der eine zusammenhängende Darstellung bis jetzt fehlt. Weitere Werke sind aus den Anmerkungen ersichtlich.

I. Die Lateinschule bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.

Außer der lateinischen Schule in der Hauptstadt Ansbach, welche im Jahre 1737 zum Gymnasium illustre erhoben wurde, besaß die Markgraffschaft Brandenburg-Ansbach noch eine Reihe kleinerer Gelehrtenschulen; gegen das Ende des 18. Jahrhunderts waren es deren zehn, insbesondere sind zu nennen die zu Gunzenhausen, Schwabach, Uffenheim und Crailsheim¹⁾.

1) Bavaria III, 1089, Stieber S. 56, Fischer I, 283; Crailsheim war die 3. Stadt im Ansbachischen (vorher kamen Ansbach und Schwabach), es hatte 1784 etwa 2400 E., Fischer I, 119.

Die Spur der Lateinschule zu Crailsheim läßt sich bis ins Jahr 1422 zurückverfolgen (Bd. I, 232). Die ersten ausführlichen Nachrichten über die Schule enthält die Crailsheimer Schulordnung von 1480 im Pfarrbuch des Joh. Sattler²⁾. Diese überaus wichtige Urkunde ist im ersten Bande der Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg ausgiebig verwertet. Das Wichtigste sei hier nochmals zusammengestellt.

Die Schule war eine Pfarr- oder Stadtschule. Der Pfarrer überwachte den Schulbetrieb. Als Lehrer werden genannt der Rektor, der Sufzantor und der Lokat³⁾. Einen besonderen Lehrplan enthält die Schulordnung nicht. An Büchern gebrauchte man die auch sonst üblichen: die *Disticha Catonis*, den *Facetus*, den *Cisiojanus*, des Joh. de Garlandia *Peniteas cito* „et vel alios auctores“, natürlich auch den Donat, wenn er auch nicht ausdrücklich genannt ist.

Als Schülergruppen werden genannt: die Donatiste, Reguliste, Casualiste⁴⁾. Der *Lupus* spielt eine Rolle als Aufpasser, nicht nur auf das verbotene Deutschreden, sondern auch auf andere Unarten. Der *custos librorum* hatte die Schulbücherei zu verwalten. Es scheint, daß die Schule die damals noch sehr teuren Bücher den Schülern geliehen hat. Der *calefactor* sorgte für die Heizung und mußte u. a. immer einen Haufen mit feuchtem Lehm bereit halten, um, wenn nötig, die Risse des Ofens zu verstreichen.

Mit Vorschriften gegen Unarten aller Art ist der Pfarrer nicht sparsam. Er verbietet, die Armen, Bettler und Alten zu verspotten, Blinde irrezuführen oder zu Fall zu bringen, Pferde scheu zu machen, Bäume, Hühner durch Steinwürfe zu beschädigen, sich beim Kirchendienst mit Fahnen und Kerzen zu prügeln, beim Läuten Unfug zu machen und Waffen, z. B. einen Degen oder *bipennulam*, ein „Mordärtlín“, oder einen Kolben (*baculum*) zu tragen, nur ein kurzes Messer ist erlaubt.

(Weiteres *Memannia III*, 258 ff.; über das Rutenholen *M. III*, 259; die Kumpelmette *M. III*, 257 f.)

Aus etwas späterer Zeit (1527) wissen wir, daß der Gehalt des Schulmeisters Balth. Zerer jährlich 40 fl., das Schulgeld 12—15 Schilling betrug (Bd. I, 387).

Die Lehrer der ältesten Zeit, soweit bekannt, sind Bd. I, S. 232

2) St. A. Repert. Crailsheim, Büschel 27, abgedruckt bei Birlinger, *Memannia III*, 247 ff.

3) Die Bayreuther Schulordnung von 1464 (s. *Bavaria III*, 1084) kennt einen Schulmeister (*magister*), einen „*succinctor*“ (Zunftmeister) und den Lokaten.

4) Ebenda vier Klassen: *casuales*, *temporales*, *secunda*, *prima*.

und 432 aufgezählt. Daß sie auch in Crailsheim nicht auf Rosen gebettet waren, beweisen die beweglichen Klagen des Balth. Zerer (I, 400). Und wegen ihrer „geringen, schlechten, unreinen, haufälligen“ Schule werden die Crailsheimer von ihrem Landsmann Leonhard Culmann, Rektor in Nürnberg seit 1523, getadelt (I, 378).

Die Schülerzahl belief sich um 1527 auf 65, einschließlich der nur Deutschlernenden. Lateinlernende waren es damals nicht mehr als 7—8⁵⁾. Crailsheim hatte zwar schon frühe, jedenfalls 1485, eine deutsche Schule (I, 455), doch wurde eine völlige Trennung zwischen deutscher und lateinischer Schule wohl erst anlässlich der Generalschulvisitation von 1561—64 angebahnt⁶⁾. Noch 1568 waren in der Lateinschule unter 40 Schülern nur 3 „Grammatik“lernende⁷⁾.

Bis in die Reformationszeit herrschte an der Crailsheimer Schule der scholastische Betrieb. Der Humanismus zog in sie ein mit ihrer Neuordnung durch den Crailsheimer Reformator Adam Weiß. Der erste humanistische Lehrer an der Schule war Peter Hofmann um 1532 (I, 276).

Adam Weiß, selbst ein eifriger Humanist, wirkte als Stadtpfarrer in Crailsheim, seiner Vaterstadt, von 1521—34. In diese Zeit fällt auch die Neuordnung der Schule. In seinem Gutachten von 1527 oder 1528 an den Markgrafen Georg, dessen einflußreicher Berater er war, wünscht er, es möchten die Schulen allenthalben recht aufgerichtet und mit gelehrten Personen wohl versehen werden⁸⁾. Die nötigen Mittel mußte die Kirche liefern. Im Jahr 1528 bitten Vogt, Bürgermeister und Rat zu Crailsheim den Markgrafen, daß bei Erledigung einiger mit alten Priestern besetzten Pfründen eine solche verwendet werden dürfe, damit man eine christliche Schule aufrichte, bei der man einen gelehrten, redlichen Gesellen stattlich erhalten möchte⁹⁾. Die Bitte war nicht vergebens. Markgraf Georg gründete (wohl 1531) die Schulpflege, welcher zunächst die neue Frühmesse und die neue Spitalpfründe zugewiesen wurde, 1565 kam die Kaplaneipfründe, 1582 die alte Spitalpfründe und später die Kapellenpfründe hinzu.

Durch diese Einrichtung war fortan den Lehrern ein festes, freilich stets bescheidenes Einkommen und damit der Bestand der Lateinschule

5) Cr. A. 22, 37, Bl. 4—6 und Schmidt, Chr. S. 196.

6) Bavaria III, 1082.

7) St. A. 47 Kantoren.

8) Theol. Stud. aus Württ. 1882, S. 186.

9) Ansbacher Relig. Akt. Tom. III, Fol. 270 (Konsist. Registr.).

selbst gesichert¹⁰⁾. Das Einkommen betrug 1531 an Geld für den Rektor 80 fl., für den Kantor 34 fl.¹¹⁾.

Schulgeld gab es von da ab bis 1840 an der Lateinschule nicht mehr.

Nach dem Weggang oder Tod des Rektors Peter Hofmann, wohl 1535, wandte man sich, um einen geeigneten Nachfolger zu finden, an Leonhard Culmann, der, aus Crailsheim gebürtig, seit 1523 Rektor an der Schule des neuen Spitals zu Nürnberg war. Dieser schickte 1536 seinen Kantor Thomas Wagner „zu besserer Bestallung der Schule“¹²⁾, ebenso vermutlich den nächsten Rektor Vitus Rüttelhut, der bis dahin Inspektor der sog. zwölf Knaben in Nürnberg gewesen und ein Freund¹³⁾ und Landsmann Culmanns war.

Weitere zwei ihrer Rektoren bekam die Schule aus Wittenberg, nämlich Wolfgang Grosmann 1560 und Seb. Artome des 1569 (j. u. S. 640 f.).

Diesmal hatte man sich an den bedeutenden Theologen daselbst, Paul Eber¹⁴⁾ aus Rißingen, einen Schüler und vertrauten Freund Melanchthons, das „Repertorium Philippi“, gewandt. In seinem Brief an Bürgermeister und Rat zu Crailsheim¹⁵⁾ empfiehlt er Grosmann als einen im Lateinischen und Griechischen wohlgeübten, tüchtigen und sehr gesitteten Mann. Daß der neue, dem Melanchthon'schen Kreise entstammende Rektor seine Schule ganz nach dem Muster der Melanchthonschule einrichtete, ist selbstverständlich.

Unter ihm wurde 1562 die Stelle des dritten Lehrers, des Infimus, geschaffen¹⁶⁾; offenbar sollte nun auch die Crailsheimer Schule in die drei „Haufen“ der Melanchthonschule eingeteilt sein.

Grosmanns Arbeit war erfolgreich, schon die Visitation von 1561 spricht sich lobend darüber aus¹⁷⁾. Leider wirkte er nicht lange in Crailsheim, nur bis 1563. Er wurde Kaplan in Ansbach und starb dort schon 1564 an der Pest.

Über die wichtige Zeit seines Rektorats, in der die markgräfliche Regierung die einheitliche Regelung der Schulzustände des ganzen Landes in die Hand nahm, — an die allgemeine Kirchenvisitation 1561—64

10) Zur Schulpflege D.A.B. von Crailsheim S. 237, Bauer S. 78, Schmidt S. 171, Arnold-Mack S. 145, Ansb. Reliq. Akt. Tom. III, Fol. 309/10 (Konfist. Registr.).

11) Generalregister über die Pfründeneinkommen 1531, Fol. 41 b (Konfist. Registr.).

12) Bauer S. 258. Culmanns Brief an die Crailsheimer Cr. A. 22, 35.

13) Zeltner, Vita Culmanni S. 10.

14) Allg. Deutsche Biographie und Hartfelder, Ph. Melanchthon.

15) Cr. A. 22, 37 Bl. 8.

16) Cr. D.

17) Generalregister über die Pfründeneinkommen, Fol. 41 b (Konfist. Registr.).

schloß sich eine Generalschulvisitation¹⁸⁾ —, gab es einst einige, jetzt leider verschollene Quellen. Im Jahr 1563 wurde das Rektoratsbuch angefangen¹⁹⁾, (noch 1781 wird ein älteres Rektoratsbuch erwähnt)²⁰⁾. Ferner gab es des Rektors Monätius (1563—68) lateinische Chronik von der Stadt Crailsheim, besonders von den Geistlichen und Schulbedienten, welche bei dem Entweichen des Rektors Hartwig 1778 verloren ging²¹⁾. Ein Aufsatz des Rektors Kracker (1726—60) „tempora Rectoris Wlfg. Grosmani“²²⁾ ist wohl auch nicht mehr vorhanden.

Doch die aufblühende Schule bekam einen schweren Stoß. Im Jahre 1564 „ist eine ganze Zerstörung der Schule in Crailsheim durch alle Klassen entstanden“. Die größeren Schüler entliefen offenbar infolge der übergroßen Strenge des Rektors Monätius fast alle. Meist wandten sie sich nach Ansbach. Hier wurden die in einer Prüfung als tüchtig befundenen, da es gerade Platz gab, ins Alumnium oder als Stipendiaten aufgenommen oder „sonst mit Conditionen versehen“. Die übrigen wurden nach Crailsheim zurückgeschickt, ließen sich aber nicht mehr zur Schule bewegen, sondern gingen zum Handwerk oder sonst einem Beruf über²³⁾.

Es ist daher kein Wunder, daß 1568 von Ansbach aus geklagt wird, die Schule sei stark in Verfall geraten, so daß nicht mehr als etwa 40 Schüler vorhanden seien, von denen nur 3 Grammatik lernen²⁴⁾. Auch mit dem Infimus hatte man damals kein Glück. Der Infimus Paulus Huganus ließ sich einen Diebstahl zuschulden kommen, was zur Folge hatte, daß man ihn entließ und die dritte Schulstelle, nachdem sie erst 1562 errichtet worden war, 1565 wieder aufhob²⁵⁾, allerdings nur bis 1575.

Damals wandte man sich wieder nach Wittenberg, um durch P. Eber einen von den dortigen ansbachischen Magistern zu erhalten²⁶⁾, und zwar womöglich den Seb. Brodsorg, gewöhnlich Artomedes genannt, von Langenzenn²⁷⁾. Dieser, damals 25 Jahre alt, wurde denn auch Rektor (1569—71).

18) Bavaria III, 1082.

19) Cr. D.

20) M. A.

21) Cr. D.

22) Ebenda.

23) Cr. D. und Bauer S. 193.

24) St. A. 47 Kantoren.

25) D. A.

26) M. A.

27) Jöcher, Gelehrtenlexikon unter Artomedes.

Schon 1572 machte ihn der Markgraf Georg Friedrich, bei dem er in hoher Gunst stand, zu seinem Hofprediger in Ansbach und 1579 zum Pfarrer am Dome zu Königsberg in dem von ihm damals verwalteten Herzogtum Preußen. Als solcher starb Artomedes am 11. September 1602. Von seinem kurzen Wirken als Rektor in Crailsheim wissen wir so gut wie nichts, dagegen ist er bemerkenswert als gewandter und fruchtbarer lateinischer Dichter, der schon frühe zum poëta laureatus gekrönt worden war. Der von ihm vorhandene Gedichtband²⁸⁾ ist seinem Gönner, dem Markgrafen Georg Friedrich, zugeeignet. Manche seiner Gedichte beziehen sich auf Crailsheim oder sind in Crailsheim entstanden²⁹⁾, und es ist aus ihnen zu entnehmen, daß er sich in dieser Stadt nicht heimisch fühlte. Man vergleiche Eleg. III, 13:

invisas Jaxti sedet unus ad undas Artomedes,

und vorher:

Jaxtus . . amnis

Nescio quid crassae rusticitatis habet,

Nescio quid fastus.

Erwähnt seien noch besonders die zwei Gedichte:

Ad Senatum Creilshemensem und Curia Creilshemensis³⁰⁾.

Die Schule scheint damals nicht durchweg die Gunst und Unterstützung der Väter genossen zu haben, und die Schuljugend war roh und zuchtlos. Im ersten Gedicht ruft daher der Rektor die Gunst des Rats und des Dekans Lechelius an und gibt zu verstehen, daß auch die Väter den Studien günstig sein müßten, wenn sie wollten, daß ihre Söhne in der Schule Barbarei und Roheit ablegen und zu allem Guten erzogen werden. Auch das zweite Gedicht beschäftigt sich mit den unbändigen Buben, der Rat wird in seinem Vorhaben, gehörig gegen sie vorzugehen, bestärkt.

Mit einigen der Nachfolger des Artomedes hatte man wieder gar kein Glück. Zur Zeit des Rektors Schönherr (1577—81) wird getadelt, daß bei der Schule zu Crailsheim wenig Fleiß verbraucht und die Jugend sehr veräußt werde³¹⁾, und über den Nachfolger Membart (1581—92) führt der Dekan schon 1582 bittere Klage wegen Trunksucht und leichtfertiger Händel, auch Faulheit, so daß die Schule immer schlechter werde,

28) Poematum Seb. Artomedis Franci editio etc. Nürnberg 1593, 400 Seiten. Das seltene Büchlein besitzt die Univ.Bibl. Königsberg.

29) So Eleg. III, 2 an Konrad Ley; III, 6 Begrüßung des in Crailsheim aufziehenden Pfarrers Lechelius; an Veit Schober S. 139 f. u. S. 170 u. a.; Eleg. IV, 1 Epicedion D. Pauli Eberi in 122 Distichen ist wohl in Crailsheim entstanden.

30) bei den Epigrammen S. 156.

31) St.N. 47 Kantoren.

ebenso wieder 1590. Besser war es dagegen unter Philipp Ley (1592 bis 1600), der durch Fleiß in der Schule und ehrbaren Wandel jedermanns Wohlgefallen erregte. Dagegen gab es wieder erhebliche Anstände bei dem Rektor Christoph Dürr (1622—25), unter dem „die Schule je länger je mehr zugrunde gehen will“³²⁾.

Ein Hauptfehler aber bei alledem war hier wie anderwärts der starke Wechsel der Lehrer aller drei Stufen in der älteren Zeit. Auch die Crailsheimer Lehrer betrachteten den schlecht bezahlten und wenig angesehenen Schuldienst als Übergang zu einer besser bezahlten Pfarrei. So finden wir sie später als Pfarrherrn meist in der Umgebung Crailsheims, in Altenmünster, Triensbach, Dnolzheim, Mariäkappel, Kofffeld, Westgartshausen, Satteldorf, Wallhausen, Ellrichshausen usw. Von 1536 bis 1643 zählen wir 22 Rektoren, das ergibt für diesen Zeitraum eine durchschnittliche Amtsdauer von nicht einmal fünf Jahren. Für die 26 Kantoren von 1560—1638 beträgt sie gar nur drei Jahre, für die 13 Infimi von 1562—1638 nicht ganz sechs Jahre. Trotzdem dürfen wir die Leistungen der Schule auch in jener Zeit nicht gering anschlagen. Sie hat ihre Aufgabe, Geistliche, Lehrer und Beamte für Stadt und Staat in ihrem Teile heranzubilden, getreulich erfüllt. Beweis dafür ist die stattliche Zahl tüchtiger, ja hervorragender Männer, die aus ihr hervorgingen. (Näheres S. 667).

II. Die Lateinschule im 17. und 18. Jahrhundert.

Nach dem 30jährigen Krieg werden die Verhältnisse viel stetiger, und es mehren sich die Fälle, daß die Lehrer beim Schulamt bleiben.

So wurde im Jahre 1643 der 33jährige Johann Ernst Geyer von Crailsheim Rektor und blieb es 36 Jahre lang bis zu seinem am 17. März 1679 erfolgten Tode. Er ist der erste, von dessen Persönlichkeit und Lehrart wir Genaueres wissen, nach dem freundlichen Bild, das sein ehemaliger Schüler, Christian Bauer, Pfarrer in Satteldorf, in seiner Chronik³³⁾ von ihm entworfen hat. Ihm verdanken wir so einen anschaulichen Ausschnitt aus dem Crailsheimer Schulleben im 17. Jahrhundert, der in der Hauptsache im folgenden mitgeteilt sei. Geyer, sagt der Chronist, ist nicht allein ein fleißiger, sondern auch ein sehr glückseliger Schulmann gewesen und war sonderlich eines gar fröhlichen humeurs und Gemüths, dadurch er dann seine Discipulos immerzu aufgemuntert hat. Er hat nicht leicht eines Schülers Arbeit, Argument usw.

32) Über die drei genannten Rektoren s. M. A.

33) S. 293 ff. „Herrn Rektoris Geyers Lob“.

getadelt, sondern oft gelobt, da es nicht zu loben war, meist mit diesen Worten: Da hat es zwar einige Fehler, aber es gehet noch hin, du mußt sehen, wie du es immer besser machest. Das nächstemal hieß es wohl: Ei, das ist schon besser usw., und so war alles begierig und munter zu lernen. Er hat dabei viele vexationes und Scherzreden gebraucht. Er sagte zum öftern: Es sind so viele brave Leute im Fürstentum und außer Landes, die in geistlichen und weltlichen Ehrenämtern stehen und in meiner Schule den Grund geleget haben. Ich hoffe, ihr werdet auch solche Leute werden. Und wenn ihr schon zum Teil nur Handwerker lernet, wie schön stehet es, wenn bei einem Diskurs ein wackerer Bürger auch einen lateinischen Brocken darein werfen kann, und das ist alsdann auch meine Ehre, denn da wird es heißen: Das hat er von dem Geyer gelernt.

Er blieb in seiner Informationsart richtig bei seinen vorgeschriebenen Büchern und Lectionibus und machte keine Umschweife mit solchen Dingen, die den Schülern zu hoch waren, sondern suchte einen richtigen und festen Grund zu legen und hielt über die Grammatik so feste, daß man dieselbe durch und durch wie das Vaterunser können mußte und allerorten guten und geschwinden Bescheid geben konnte. — In meiner Zeit wollte man des Rhenius lateinische Grammatik abschaffen und des Seybold teutsche Grammatik³⁴⁾ einführen. Herr Dekanus Geret brachte das Konsistorialdekret hinauf auf die Schul und las es ihm vor. Herr Geyer sprach: „Was soll ich mit diesem teutschen Michel in meiner Klasse tun?“ Worauf der Herr Dekan herzlich lachte und sagte, er habe sich dieses schon eingebildet. Er wolle es auf Ansbach ins Konsistorium berichten, worauf die Antwort kam, Herr Geyer solle seine lateinische Grammatik nur behalten³⁵⁾. Er sei damit noch allezeit rühmlich und wohl bestanden.

Er ließ sich auch nicht so fest in die Klafß binden, sondern führte zum öftern nachmittags im Frühling, Sommer und Herbst seinen Schülerhaufen hinaus in das Feld, und nachdem sie ihre Lectiones vollbracht, da versuchte er sie auf allerhand Weise. Er gab mancherlei Redensarten vor. Die einen mußten ex tempore lateinisch, die andern griechisch übersetzen, der dritte lateinische Verse darüber machen, und da gab er selbst den Schülern Einschläge zu mancherlei Veränderungen und sagte dabei: „Wie fein stehet es, wenn man redet hebräisch, griechisch und latein.“

Beweis für sein fröhliches Gemüt ist folgendes: Es warfen einstmals etliche Schüler im Haufen, als fürwitzige Bürschlein, einander mit kleinen Hölzlein, und da traf einer ohngefähr seinen Rektor hinten auf sein

34) Wohl die erste lat. Gramm. mit deutscher Fassung der Regeln.

35) Die Grammatik Seybolds wurde aber doch eingeführt, jedenfalls für die beiden unteren Klassen, siehe S. 652.

Wämmeslein, der wandte sich um und sagte mit lachendem Mund: „Dieser hat wohl gewißlich diesmal den Rechten getroffen, aber laßt's unterwegen, ihr möchtet sonst den Unrechten treffen!“ Dadurch anzuzeigen, dieses sei in Liebe verziehen und vergessen, daß sie ihn nicht zum Zorn reizen möchten. Aber man unterließ es sogleich, und begehrte niemand den Unrechten zu treffen. Soweit Bauer.

Eines aber verschweigt der Lobredner Geyers, was wir aus den Akten erfahren, daß nämlich dieser auch gar streng sein konnte und das Gerücht davon bis zum Konsistorium nach Ansbach drang, welches anfragt, wer von dem Rektor die 40 Streiche in der Schule erhalten habe, auch ob er sich sonst dem Rufe nach gegen die Jugend gar zu heftig erweise³⁶⁾. Geyer war übrigens von Jugend auf krank, mußte von seinem kargen Einkommen viel für Doktor und Apotheker ausgeben und hinterließ seine Frau und zwei Kinder in dürftigen Verhältnissen³⁷⁾. Auch ihm blieb es nicht erspart, daß infolge von Alter und Krankheit gegen den Schluß seiner Amtszeit seine Kraft versagte, die Schule stark herunterkam und die Zucht der Schüler schwer Not litt. Man befürchtete, wenn der Fürst komme, sich der Schule schämen zu müssen, zumal da auch das Kantorat damals durch P. Grimm keineswegs gut versehen wurde³⁸⁾.

Die Verhältnisse besserten sich nicht unter Geyers nächsten Nachfolgern Ritter (1679—1717) und Hirschmann (1717—1726)³⁹⁾. Letzterer wurde ernannt im Gegensatz zu dem Vorschlag des Konsistoriums und den Wünschen der Stadt, welche den tüchtigen, in jeder Hinsicht bewährten und daher beliebten Kantor Kracker gern als Rektor gesehen hätte. Kracker selbst beklagt sich, er sei 1717 von Hirschmann „um einer Mariage willen“ vom Rektorat verdrängt worden. Hirschmann war aber offenbar ganz unerfahren und unfähig. Es kam zuletzt soweit, daß er „freiwillig“ das Amt mit dem Kantor Kracker tauschte, jedoch mit Beibehaltung der ganzen Rektoratsbesoldung und der Wohnung bis zu seinem Tode 1749, während Kracker sich solange mit der Kantorsbesoldung begnügen mußte. Hirschmann versah das Kantorat unter dem Titel eines Konrektors. Aber auch dieser Stelle zeigte er sich nicht gewachsen, die Eltern weigerten sich, ihre Kinder in die Klasse des viel zu schwachen und nachsichtigen Lehrers

36) St. N. 47 Rektoren, 1651.

37) Cr. N. 22, 37, Bl. 59.

38) M. N. 1678.

39) Damals bestand der Plan, im Fürstentum Ansbach eine Universität zu gründen, in Heilsbronn, Gunzenhausen oder Crailsheim. Die Errichtung einer Universität in Crailsheim hätte ohne Zweifel eine bedeutende Wirkung auch auf dessen Schulwesen gehabt. Doch es kam nicht soweit, vgl. Stieber S. 56.

zu tun. Aus einer Versetzung ins Pfarramt (1740) wurde nichts, und so mußte die Schule den Mann bis zu seinem am 8. Januar 1749 erfolgten Tode behalten.

In Kracker hatte die Schule nun einen tüchtigen Lehrer und den rechten Mann, um „den Schulstand in Crailsheim aus derjenigen Verachtung, in welche er nach und nach verfallen“⁴⁰⁾, wieder emporzuheben. 53 Jahre wirkte er an der Schule, 19 Jahre als Kantor (1707—26) und 34 Jahre als Rektor (1726—60), zuletzt als Rector jubilaeus.

Johann Georg Kracker⁴¹⁾ war geboren am 20. August 1681 zu Gunzenhausen. Bis zu seinem 17. Jahre wurde er von seinem Bruder, dem Rektor zu Gunzenhausen, dann drei Jahre auf der Schule zu Ansbach unterrichtet, studierte vier Jahre zu Wittenberg und war zwei Jahre lang Hauslehrer bei einem Herrn von Schlaberndorf in der Nähe von Berlin. Ungetreuen Gedächtnisses halber wagte er sich nicht ins geistliche Amt, auch sei er ein Melancholicus gewesen⁴²⁾.

In seinem Crailsheimer Lehramt wird er uns folgendermaßen geschildert⁴³⁾. Selbst ein Mann von ungeheuchelter Gottesfurcht, erzog er seine Schüler in erster Linie zur Frömmigkeit. Ausgestattet war er mit großer Lehrgabe und ausgezeichnetem Fleiß. Seine Lehrart war gründlich und deutlich, gegen seine Schüler hatte er die größte Liebe und Geduld, die Trägheit und Bosheit aber strafte er scharf. Kracker war sehr vielseitig. Nicht nur verstand er die alten Sprachen und das Französische gründlich, sondern er war auch ein Meister in allen mathematischen Fächern, in der Physik und nicht zuletzt in der Musik. Von seiner Geschicklichkeit zeugten seine Risse, optischen Gläser, Fernrohre, Anemometer. Seine Schüler führte er öfters hinaus aufs Feld, um ihnen in der Feldmefskunst Unterweisung zu geben⁴⁴⁾. Selbst ein tüchtiger Tonsetzer, spielte er beinahe alle Instrumente oder mußte sie wenigstens zu beurteilen. Die Kirchenmusik leitete er alle Sonn- und Feiertage.

40) St.N. 47 Rektoren, 1745.

41) Boße, Geburts- und Totenalmannach, 2. Bd. 1797, S. 118 f.

42) M. N. 1717.

43) Boße und Schmidt, Chronik S. 385 ff., des wohlseligen Herrn Rektor Cracker bestverdienten Lob „extrahiert“, wohl aus Mack, Joh. Jak., Denkmal Herrn J. G. Crackers, Rektorn usw., Anspach 1760. Diese Schrift und Förster, Chr. Joh. Dav., Geschichte und Charakter des Rektors Cracker usw. als Anhang zu dessen Leichenpredigt, Ansbach 1760, konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden.

44) Derartige Übungen bei Francke in Halle, s. Th. Ziegler, Gesch. der Pädagogik S. 187; überhaupt erscheint die Geometrie, seit sie mit Beginn des 18. Jahrhunderts Eingang in den Schulen gefunden, regelmäßig in Verbindung mit der Feldmefskunst, Paulsen I, 252.

Seine Gestalt und Bildung war zeitlebens gerade und aufrecht, ansehnlich und gefällig, obgleich er doch die ganze Zeit seines Amtes einen fränklichen Körper hatte. Gerade und aufrecht war auch sein Sinn. Freundlich, höflich und dienstfertig gegen hoch und nieder, erwarb er sich die Liebe der ganzen Stadt. Von ihr und von der vorgesetzten Behörde zu Ansbach fanden seine Verdienste um die Schule wiederholt die höchste Anerkennung. Durch sein 53jähriges Amt, während dessen er den größten Teil der Bürger und deren Söhne unterrichtet hatte, erschien er wie ein Vater der Stadt und als eine Merkwürdigkeit derselben. Er starb am 1. August 1760 beinahe achtzigjährig, nachdem ihm noch 1759 ein Adjunkt, Förster, mit dem Recht der Nachfolge beigegeben worden war⁴⁵⁾. Noch heute erinnert ein schönes Grabmal an der Mauer des alten Friedhofs in Crailsheim an diesen trefflichen Schulmann.

Nach Kracker ging es mit der Schule wieder abwärts. Dem fränkischen Rektor Förster (1760—1762) folgte sein Adjunkt Joh. Chr. Fr. Hartwig (1762—1778). Trotz seiner Jugend wurde er wegen seiner guten Eigenschaften, seiner Geschicklichkeit und bereits gezeigten Erfahrung im Unterrichten zum Rektor ernannt. Er muß ein begabter, vielseitig gelehrter Mann gewesen sein. In den ersten Jahren ging alles gut, er hatte wohl auch gute, einflußreiche Freunde, denn er erhielt nacheinander verschiedene Aufbesserungen. Doch mit der Zeit vernachlässigte er die Schule und ging verschiedenen Liebhabereien nach, so dem Fischen, der Blumengärtnerei, auch fertigte er Tabaksköpfe für den Verkauf an⁴⁶⁾. Die unzufriedenen Eltern brachten ihre Söhne so früh als möglich nach Ansbach ins Gymnasium, und die Zahl der Schüler in der Rektoratsklasse ging zurück bis auf fünf⁴⁷⁾. Dazu kamen zerrüttete häusliche Verhältnisse, wozu der frühe Tod der Gattin beigetragen haben mag, und drückende Schulden. Krank am Leib und noch kränker an der Seele tat Hartwig zuletzt einen verzweifelten Schritt. Am 21. März 1778 entwich er heimlich nach Rothenburg o. T., wo er sich gegen 70 fl. Handgeld von preussischen Werbemännern anwerben ließ. Von diesen wurde er sofort nach Sommerhausen a. M. gebracht, wo er sich am 26. März mit einem Schermesser den Hals abschnitt⁴⁸⁾.

Nach dem Tode Hartwigs finden wir die ersten Versuche von seiten der Stadt, das Rektorat abzuschaffen. Die wenigen Rektoratschüler sollten vom Rantor gegen eine Entschädigung von 50 fl. und den

45) Cr. A. 22, 35, 1759.

46) über alles das Cr. A. 22, 35.

47) M. A.

48) Cr. A. 22, 35.

Rektortitel unterrichtet werden. Doch das Konsistorium ging nicht darauf ein. Es sei mit der Ehre der Stadt Crailsheim, den Absichten der Stifter und dem Vorteil der Bürger nicht vereinbar, daß die einst so ansehnliche Schule von einem Unstudierten versehen werden sollte⁴⁹⁾. Doch der folgende Rektor konnte keine neue Blüte der Schule mehr heraufführen. Rektor Joh. Georg Beer (1779—1781), der, wegen einer sittlichen Verfehlung im Pfarramt unmöglich geworden, das Rektorat erhalten hatte, war zwar nicht ungeschickt, doch es fehlte ihm die rechte Methode, sowie Geist und Leben eines echten Schulmanns. Auch waren damals die Ziele des Unterrichts viel niedriger gesteckt als früher, es wurde mehr und mehr das gewöhnliche, daß die Eltern ihre Söhne zu Handwerkern bestimmten und schon frühe, jedenfalls mit dem vierzehnten Jahr, aus der Schule nahmen.

III. Die Lateinschule im 19. Jahrhundert⁵⁰⁾.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts nahm es mit dem Rektorat in Crailsheim ein eigentümliches Ende. Der letzte Rektor, Jak. Georg Engelhardt (1806—1808), hatte sich schon bald nach seinem Amtsantritt bitter über den höchst traurigen Zustand seiner Klasse beklagt. Nur ein einziger Schüler passe herein, Sittenlosigkeit, Trägheit und Unfug seien unbeschreiblich. Wenn nicht durchaus für Besserung gesorgt werde, halte sich die Klasse kaum noch zwei Jahre. Und am 4. Januar 1808 legte er sein Amt freiwillig nieder. Er sieht sich auf einem verlorenen Posten, hat nur noch zwei Schüler und hofft auf keine Besserung für die Folgezeit. Engelhardt war überhaupt verbittert, durch Verhältnisse, an denen er selbst keineswegs unschuldig war. Ein leidenschaftlicher Mann, war er verfeindet mit dem Dekan und dem Kantor. Auch stand sein Sinn nach einem Pfarramt, in dem er seinen wissenschaftlichen Neigungen nachgehen konnte. Am 12. Febr. 1808 wurde sein Rücktrittsgesuch von der K. bayrischen Regierung genehmigt. Er wurde Pfarrer in Triensbach.

Von jetzt an war die Schule nur noch zweiklassig und hatte bis auf weiteres keinen wissenschaftlich gebildeten Lehrer mehr. Doch bald kam der Umschwung. 1810 ging Crailsheim in württembergischen Besitz über, und schon im Sommer 1811 erschien der k. württ. Pädagogarch Braßberger, Rektor des Stuttgarter Gymnasiums, um eine gründliche Visitation der Schule vorzunehmen. Er findet die Schule „teils durch das Unglück der Zeiten, teils durch die Schwäche des aufsichtführenden Dekans und durch

49) Cr. N. 22, 35.

50) Nach den Akten der Kultministerialabteilung.

den Mangel eines tüchtigen Oberlehrers so gesunken, daß sie kaum den Namen einer Realschule verdient". In der oberen Klasse sind nur noch fünf lateinische Stunden wöchentlich und vier im Französischen. Die Schüler kommen in beiden Sprachen über die Anfangsgründe nicht hinaus. Alle übrigen Stunden sind dem Realunterricht gewidmet. Der Lehrer, Kantor Bogtherr, könnte neben einem tüchtigen Oberlehrer Gutes leisten. Das Latein in der unteren Klasse ist ganz und gar nichts und der Infimus Hofmann ein völliger Ignorant (er war ursprünglich Schneider). Den von Braßberger behufs Neugestaltung der Schule gemachten Vorschlägen wurde entsprochen. Am 12. Februar 1812 erfolgte die königliche Verfügung, daß das seit dem Jahr 1808 nicht mehr besetzte Rektorat aufzuheben sei und das Personal der Lateinschule künftig bestehen solle aus einem Präzeptor, der die beiden Stadtgeistlichen in Krankheit und sonstigen Verhinderungsfällen zu unterstützen habe⁵¹⁾, und einem Kollaborator. Der Gehalt des ersteren, der noch lange Rektor genannt wurde, betrug vom 1. April 1812 an 600 fl., der des letzteren 450 fl. Als erster Präzeptor wurde angestellt Mag. Joh. Christoph Friedr. Sigwart (1812—1815), vorher Präzeptor in Möckmühl, der seitherige Kantor Bogtherr wurde Kollaborator. Nach seinem Tod (1824) wurde das Kantorat und Musikdirektorat von der Kollaboratorstelle abgetrennt und gegen 30 fl. jährlich einem deutschen Schulmeister übertragen, welcher zwei wöchentliche Gesangstunden an der Lateinschule zu geben hatte. Der seitherige Infimus Hofmann wurde als dritter deutscher Schulmeister untergebracht. Im übrigen wurde das lat. Schulwesen der Stadt Crailsheim nach den bestehenden württ. Verordnungen eingerichtet. Die alte Rektoratschule trat in die stattliche Reihe der zweiklassigen württ. Lateinschulen, und wie früher für Heilsbronn und Ansbach, so bereitete sie von nun an zahlreiche Schüler für das württ. Landesexamen vor. 1840⁵²⁾ wurde neben der Lateinschule eine Realschule errichtet. Die Lehrer waren nun ein Präzeptor, ein Reallehrer und an der gemeinschaftlichen Vorbereitungs-klasse ein Elementarlehrer an Stelle des seitherigen lat. Kollaborators. 1844 wurde das Turnen eingeführt. 1873—1876 waren beide Schulen mit einem Oberpräzeptor (Karl Hirzel), einem Präzeptor (1873 wurde eine zweite Präzeptorstelle errichtet), einem Reallehrer und

51) Ähnlich seither: an den 3 hohen Festtagen müssen Rektor, Kantor und Infimus morgens um 6 Uhr die sog. Netten in der großen Kirche halten und predigen (St. A. Better, Beschreibung des OA. Crailsheim, 1732). Noch 1840 bestand für den Präzeptor die Verpflichtung, daß er jährlich 3mal, an den zweiten Feiertagen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu predigen hatte (vgl. die Grundbeschreibung); der letzte Präzeptor, der ab und zu predigte, war Mehl, 1868—1873.

52) Das folgende in der Hauptsache nach der Grundbeschreibung.

einem Elementarlehrer als vierklassige Reallateinschule verschmolzen. Die Verschmelzung hatte jedoch keinen Bestand, und 1876—1903 war die Lateinschule wieder getrennt mit einem Präzeptor und einem Kol-laborator. Nachdem aber schon seit einiger Zeit der Unterricht an Latein- und Realschule in geeigneten Fächern in steigendem Maße gemeinschaftlich gemacht worden war, wurden beide Schulen 1903 endgültig vereinigt und bilden jetzt eine Realschule mit (zwei) Lateinabteilungen.

IV. Der Unterricht.

Frühzeitig wurde im Fürstentum Ansbach auf eine einheitliche Regelung der ursprünglich wirren Schulzustände hingearbeitet. Zeugnis hiefür ist die Generalschulvisitation, welche sich an die von Markgraf Georg Friedrich 1561—64 durchgeführte allgemeine Kirchenvisitation angeschlossen⁵³⁾. Auch die Crailsheimer Schule wurde 1561 visitiert. Damals wohl wurden alle Schulen des Landes, so auch die zu Crailsheim, wo ja 1561 bis 1563 der dem Melanchthon'schen Kreis nahestehende Wolfgang Grossmann wirkte (S. 639), nach dem Muster der kursächsischen Schulordnung eingerichtet, und so bleibt die Melanchthonschule für die markgräflichen Schulen, insbesondere für die Musterschule des Landes, die Lateinschule zu Ansbach, und damit auch für die Crailsheimer Lateinschule die jahrhundertlang festgehaltene Grundlage. Weitgehende Übereinstimmung herrscht stets zwischen Ansbach und Crailsheim im ganzen Schulbetrieb. Außerlich zeigt sich dies schon in den Schulbüchern, die in der Regel dieselben sind, und im Stundenplan, dessen Verwandtschaft mit dem Melanchthon'schen unverkennbar ist. (Der grammatische Unterricht hauptsächlich vormittags, Mittwoch und Samstag vormittags religiöse Unterweisung, nachmittags frei, Singen jeweils in der ersten Nachmittagsstunde).

Im Jahre 1588 wurde das Konsistorium zu Ansbach errichtet. Von da an waren alle Schulen des Landes dieser Behörde unterstellt und wurden von ihr einheitlich geleitet.

Es ist möglich, sich ein genaueres Bild vom Unterricht an der Rektoratsklasse gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu machen. Diese Klasse entsprach der dritten, unter günstigen Umständen aber, mit ihren vorgerücktesten Schülern, der 4. Klasse der markgräflichen Partikularschulen. Der Lehrplan für die Partikularschulen ist wohl im Anschluß an die Generalschulvisitation von 1561—64 entstanden, den Plan der für uns in Betracht kommenden 4. Klasse können wir entnehmen aus dem Lektionsplan für Heilsbronn von 1581, der dem Crailsheimer Rektor

53) Bavaria III, 1082.

offenbar als Richtschnur bei der Vorbereitung seiner Schüler im selben Jahr mitgeteilt wurde⁵⁴). Nach ihm soll in Klasse 4 behandelt werden Luthers lateinischer Katechismus, die lateinische Grammatik, Formenlehre und Syntax, in der Lektüre Nops Fabeln (lateinisch), Erasmus de civilitate morum, Ciceros Briefe in der Auswahl von Sturm, ferner Lateinschreiben und -reden, Hilfsbücher hiezu waren die Nomenclatur des Adrianus Junius und die Elegantiae des Fabricius. In Dialektik und Rhetorik sollte ein Grund gelegt werden mit Hilfe der Crotomata des Lukas Vossius. In der Poetik waren zu behandeln etliche Verse und schöne Sprüche aus Ovid, Tibull und anderen Dichtern, oder Bucolica. Im Griechischen wurde verlangt das Deklinieren und Konjugieren und das griechische Sonntagsevangelium. Auf diese Dinge wird sich also auch der Unterricht der älteren Rektoratschüler um 1581 erstreckt haben. Und damit stimmt im wesentlichen überein der älteste uns erhaltene Stundenplan der Crailsheimer Rektoratsklasse aus dem Jahr 1640 (s. Beilage 1), den der Dekan ans Konsistorium einschickt, weil ihm viel an der Übereinstimmung mit dem „Ansbacher Model“ liegt. Um diese Zeit ist die Schule, unter ihrem Rektor Beer, wie später unter dessen Nachfolger Geyer, auf einer gewissen Höhe gewesen. Gab es doch 1640 in der Rektoratsklasse Unterricht in der Logik und Rhetorik. Allerdings befanden sich in ihr einige besonders gereifte Schüler im Alter von 17 und 18 Jahren, wohl, weil damals keine Aufnahme in die durch den 30jährigen Krieg 1631 zerstörte und erst wieder 1655 aufgerichtete Heilsbronner Fürstenschule möglich war. Mit dem Weggang dieser Schüler hörte der erwähnte Unterricht auf, wohl für immer. Außerdem wurde Terenz gelesen, dem wir später auch nie wieder begegnen. Auf das Griechische wurde ziemlich viel Zeit, vier bis fünf Stunden wöchentlich, zur Einübung der Grammatik, zum Lesen des Neuen Testaments und für den griechischen Katechismus verwendet. Auch wurden griechische Skripta gemacht.

Im Jahr 1692 bekam die Markgrafschaft die erste gedruckte Schulordnung. Am Schluß, S. 60, finden sich die Stundenpläne der einzelnen Klassen, nach welchen auch die übrigen Schulen des Landes „ihrer Beschaffenheit und Proportion nach sich zu achten haben“. Die Schulordnung mußte in Crailsheim alljährlich am Montag nach Reminiscere im Beisein des Dekans verlesen und dabei die nötigen Ermahnungen gegeben werden. Mit dem Stundenplan der Klasse 3 der Schulordnung

⁵⁴) St. A. 47 am Ende; vgl. Muck, Bd. III, 21 und Paulsen I, 305. Ob der Lehrplan für die Partikularschulen selbst noch vorhanden ist, konnte nicht ermittelt werden.

stimmt derjenige der Crailsheimer Rektoratsklasse von 1693 im wesentlichen überein, beide aber haben immer noch viel gemeinsam mit dem Crailsheimer Stundenplan von 1640 (s. o.) und also auch mit dem der Partikularschulen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, ein Beweis für die Stetigkeit der Unterrichtsverhältnisse in jenen Zeiten.

Doch finden sich in der Schulordnung von 1692 deutliche Spuren vom Einfluß des Raticius und Comenius. Die lateinischen Regeln geläufig herzusagen genügt nicht mehr. Übung und Anwendung darf nicht fehlen. Die Regeln sind an Beispielen, besonders aus den Schriftstellern, welche gelesen werden, zu veranschaulichen. Beim Lesen der Schriftsteller selbst sollen die Regeln nur kurz gestreift, nicht mehr, wie seither, möglichst breit getreten werden. Vor allzuvielen und unnötigem Auswendiglernen wird gewarnt. Vom Unterricht in der Muttersprache ist noch nichts zu finden. Dagegen soll von Klasse 3 bis 5 das Rechnen in zwei Wochenstunden geübt werden, Geschichte, Erdkunde, Astronomie und Naturkunde kommen erst für Klasse 6 der Ansbacher Schule in Betracht, noch nicht also für Crailsheim. Doch erscheint die Erdkunde bald darauf, etwa um 1700, in der Rektoratsklasse mit einer wöchentlichen Privatstunde. Sofort 1693 aber finden wir in dieser Klasse die zwei von der Schulordnung geforderten Rechenstunden.

Schon im Jahre 1736 wurde eine neue, unter dem Einfluß Gesners, der selbst eine Zeitlang Rektor in Ansbach gewesen war, entstandene Schulordnung, zunächst für das Gymnasium in Ansbach erlassen. Obgleich es nun in dieser Schulordnung nicht ausdrücklich vermerkt ist, so ist doch anzunehmen, daß sie auch für die übrigen Schulen, und so auch für Crailsheim, die Haupttrichtlinien gab. Im Lateinischen wird gedrungen auf induktives Verfahren, zunächst kommt Exponieren, dann erst Komponieren, die Regeln, welche kurz sein sollen, sind zuerst in der Muttersprache zu erklären. Jetzt kommt auch das Deutsche zu seinem Recht (Rechtschreibübungen in den drei untersten Klassen, Pflege der Aussprache, in den zwei obersten Klassen deutsche Briefe). Geschichte und Erdkunde erscheinen nun schon in der vierten, das Rechnen von der ersten Klasse an, dieses aber nur nach und nach und kurz, in der ersten Klasse das Einmaleins.

Über einen neuen Lehrplan, der im Jahre 1769 oder 70 in Ansbach von einer Kommission entworfen worden sein soll (vergl. Schiller 1873 S. 9), ist nichts weiter bekannt.

Im Jahr 1791 ging die Markgrafschaft Ansbach an Preußen über. Hier hatte Friedrichs des Großen Minister v. Zedlitz das Schulwesen kräftig gefördert, und in seinem Sinne wirkten in Berlin Meierotto

und Gedike. Von Preußen aus wurde nun auch das ansbachische Schulwesen stark beeinflusst. Jedenfalls finden wir um die Wende des 18. Jahrhunderts die Crailsheimer Schule ganz im Jedlitz'schen Fahrwasser und unter Gedikes Einfluß⁵⁵). Gedikes lateinisches Lesebuch mit seiner Verbindung von Sprach- und Sachunterricht ist in Crailsheim im Gebrauch, ebenso der an seiner Schule für den Anfangsunterricht benützte Esmarch'sche Speccius. Das Latein erscheint stark zurückgedrängt, auch der übrige Unterricht zeigt viel Gemeinsames, bis hinaus auf die kräftige Betonung der Naturgeschichte und die „Verstandesübungen“ (z. B. Erklärung von Begriffen wie „Kraft“, „Tugend“, mit zwölf- bis vierzehnjährigen Schülern!). Die Lateinschule in Crailsheim war so mehr und mehr das geworden, was Jedlitz für die kleineren Städte im Auge gehabt hat, eine Bürger- oder Realschule. Doch dieser Entwicklung wurde mit dem Übergang Crailsheims an Württemberg (1810) Einhalt getan, die Lateinschule wurde vor allem wieder Gelehrtenchule, und erst mit der Errichtung einer Realschule im Jahr 1840 wurde ein im Jahr 1810 abgerissener Faden wieder angeknüpft.

Im Lateinischen hatte man in Crailsheim für den Unterricht in der Grammatik vor 1670, und in der Rektoratsklasse noch längere Zeit nachher die Grammatik des Rhenius. Im Jahre 1670 aber wurden für die jüngeren Schüler die Grammatik und der Donat des Haller Präzeptors Joh. Georg Seybold⁵⁶), der in des Comenius Bahnen wandelte und zuerst die Regeln deutsch hatte, eingeführt. Diese Bücher sind noch 1721 im Gebrauch. Von 1742 an finden wir die lateinische Grammatik des Christoph Cellarius, vermehrt und verbessert von Gesner. In den beiden unteren Klassen spielte mindestens schon seit 1757 für Grammatik und Komposition der Speccius eine Rolle, noch 1810 ist in der Infimatsklasse der Speccius in der Esmarch'schen Bearbeitung im Gebrauch. Für Komposition findet sich 1757 an der Kantoratsklasse Seybolds officina virtutum. Von Seybold sind 1693 auch die Adagia, eine reichhaltige Sprichwörterammlung, lateinisch und deutsch, im Gebrauch. Zur Einübung des Wortschatzes dienen die Nomenklaturen und Vokabularien, so die des Adrianus Junius (Rekt.Kl. 1640), des Seybold (Rekt.Kl. 1693), der liber memorialis des Cellarius (Rekt.Kl. um 1700, Kant.Kl. 1721 und 1757). Auf das Lateinreden wurde bis in die

55) Paulsen II, 76 ff.

56) Über ihn s. A. D. B. 34, 80–83 und Schmid, Gesch. d. Erz. V, 1, S. 67 ff. Von Seybolds Büchern befinden sich die officina virtutum, die Adagia und die Colloquia auf der Kgl. Landesbibl. Stuttgart.

Mitte des 18. Jahrhunderts hinein Wert gelegt⁵⁷). Noch damals bekam sogar in der Rantoratsklasse, wer ein Wort deutsch redete, zur Strafe das Signum Latinitatis oder Germanicum, d. h. es wurde ihm das Eßelchen angehängt, außerdem mußte er einen Heller bezahlen⁵⁸). Von jeher sind daher an der Schule Gesprächbücher im Gebrauch, so die colloquia des Ludwig Vives (Rekt.Kl. 1640 und noch 1693), des Corderius (Rant.Kl. 1721, Inf.Kl. 1757 Buch I, Rant.Kl. 1757 Buch V), des Lange (Rekt.- und Rant.Kl. 1780, in der Inf.Kl. sogar noch 1810, jedenfalls nur noch für sonstige grammatische Übungen). Die Zahl der Schriftsteller, welche gelesen wurden, war in älterer Zeit reichhaltiger, sie wird im 18. Jahrhundert immer dürftiger. Wir finden Cicero ad familiares und Terenz (Rekt.Kl. 1640), Nepos zu allen Zeiten, Cäsar (Rekt.Kl. um 1700), Phädrus, Fabeln (Rekt.Kl. 1805). Gegen den Schluß, jedenfalls von 1780 an, finden wir an Schriftstellern außer Phädrus nur noch Nepos, daneben lateinische Lesebücher, insbesondere den bekannten, weitverbreiteten Gedike (1802—1811).

In der Rektoratsklasse beschäftigte man sich von alters her auch mit lateinischer Poetik, d. h. man las und skandierete Verse, meist aus dem Murellius (Rekt.Kl. 1640, 1693 und um 1700). Es handelt sich wohl um des J. Murellius „Ex elegiis Tibulli, Propertii et Ovidii selecti versus“, zuerst 1504 oder 1505 (vgl. auch S. 650).

Das Griechische hatte im Unterricht der Lateinschule zu Crailsheim von früh an eine Stätte. Peter Hofmann, welcher um 1532 Rektor in Crailsheim wurde, erbot sich bei seiner Bewerbung, die Schüler auch im Griechischen zu unterrichten (I, 276). Der Unterricht der Rektoratschüler im Griechischen bestand im Deklinieren, Konjugieren und der Erklärung des griechischen Sonntagsevangeliums, 1640 wird auch der griechische Katechismus behandelt (s. Beilage 1). Sonstige griechische Schriftsteller wurden so wenig gelesen wie anderwärts. Man gebrauchte die Grammatik des Golius (1693). In der Folgezeit, nach 1700, wurde das Griechische in einer gewöhnlichen und zwei Privatstunden wöchentlich getrieben; noch Rektor Kracker (1726—1760) lehrte es in Privatstunden. Spätestens 1780 hat der Unterricht im Griechischen ganz aufgehört.

In der Religion gab es auch in Crailsheim fast bis zum Ende unseres Zeitraums nichts anderes als den üblichen Katechismusunterricht, und zwar an der Hand des deutschen, lateinischen und griechischen Katechis-

57) Nach der Schulordnung von 1736 S. 21 sind die Schüler anzuhalten, untereinander stets lateinisch zu reden.

58) St. A. 47 Rantoren.

mus (der letztere wird nur 1640 erwähnt). In der Hand der Rektoratschüler war ferner von 1640 an die Margarita theologica des Adam Francisci, Rektors zu Heilsbronn, verfaßt 1589 und an den Schulen der Markgrafschaft eingeführt. Lange Zeit war auch des Laurentius Lilius, Pfarrers zu Ansbach, „Handbüchlein und kurzer Unterricht von der christlichen Lehr“, eine Art Katechismus, im Gebrauch⁵⁹⁾. Es ist für Crailsheim schon 1693 und noch 1757 bezeugt. Wiederholt ist auch die Rede von den „Festfragen“, z. B. 1757⁶⁰⁾, d. h. die Lehrer besprachen die christlichen Feste nach Ursprung, Bedeutung usw.⁶¹⁾. Von 1802 an finden sich neben Seilers Katechismus Seilers biblische Geschichten.

Neben den beiden alles beherrschenden Fächern, Latein und Religion, war die Musik, der Gesang, aber auch Instrumentalmusik, wichtig, insbesondere für die Schüler, die nach Heilsbronn oder nach Ansbach wollten. Immer wieder wird vom Konsistorium darauf gedrungen, daß die Musik nicht vernachlässigt werde, so auch in den Schulordnungen von 1692 und 1736. Auch in Crailsheim hatte der Rektor grundsätzlich die Leitung der Musik in der Kirche, beim Gottesdienst und bei Hochzeiten. Der Kantor hatte die Einübung des Gesangs und den Gesang bei Leichen zu besorgen. Im 18. Jahrhundert aber gingen die musikalischen Verpflichtungen des Rektors allmählich auf den Kantor über, und damit zuletzt auch sämtliche daraus entspringenden Gebühren.

Das Rechnen erscheint in der Crailsheimer Rektoratsklasse zum erstenmal 1693 (s. S. 651)⁶²⁾, in der Kantoratsklasse 1721, je mit zwei Wochenstunden, außerdem wurde es auch in den Privatstunden weitergeübt (so in der Kantoratsklasse 1757). An der Infimatsklasse finden wir 1757 noch kein Rechnen im Stundenplan, obgleich es der Lehrplan von 1736 verlangt, doch wurde es wohl privat geübt. Bezeugt ist es erst für 1802. 1810 haben die beiden noch vorhandenen Klassen im Rechnen drei Wochenstunden. Um diese Zeit wird an der Kantoratsklasse unter anderem die Regel de tri und das Kopfrechnen geübt (über die besondere Pflege der Mathematik durch Rektor Kraßer s. S. 645).

Die Erdkunde erscheint zum erstenmal in der Rektoratsklasse mit zwei Wochenstunden in einem undatierten Stundenplan, der etwa in die Zeit

59) Das seltene Büchlein besitzt die Kgl. Hof- und Staatsbibl. München.

60) St. A. 47 Kantoren.

61) Vgl. G. Fr. Seiler, Festfragen, angehängt an dessen kleinen und histor. Katech. (auf der Kgl. Landesbibl. Stuttgart).

62) Schon 1680 Rechnen (Einmaleins) in der Volksschule zu Crailsheim, s. Württ. Vierteljahrsh. für Landesgesch. 1902, S. 206. Eine noch ältere Spur von 1575, ebenda S. 205.

um 1700 zu setzen ist 1780 hat die Rektorats- und die Kantoratsklasse bei der Visitation auch etwas Erdkunde. Jedenfalls von 1802 an haben diese beiden Klassen je zwei Wochenstunden in diesem Fach. 1809 spätestens erscheint die Erdkunde (Anfangsgründe) auch in der Infimatsklasse. Behandelt werden bei den Visitationen seit 1802 in der Rektoratsklasse die Lage der Länder und Meere, wichtigste Reiche und Residenzen, Europa, Deutschland, dessen einzelne Staaten nebst Residenzen.

Von Geschichte finden wir vor 1780 nichts in den Akten. Bei der Visitation in diesem Jahre wurde in den beiden oberen Klassen auch etwas „Historie traktiert“. 1802/3 hatte die Rektoratsklasse in zwei Wochenstunden brandenburgische und deutsche Geschichte, insbesondere die Kaiserfolge von Rudolf von Habsburg an bis zur Gegenwart; von 1806 an tritt an die Stelle der brandenburgischen Geschichte die bayrische. 1804 wird gelehrt: allgemeine Weltgeschichte, die vornehmsten europäischen Staaten.

Vom Unterricht im Deutschen finden wir erst 1802 eine Spur⁶³. An der Rektoratsklasse werden Aufsätze gemacht, Lieder und Gedichte vortragen. An der Kantoratsklasse gibt es neben Rechtschreiben Übungen in Hinsicht lautähnlicher Wörter, Übungen in Briefen, Konti und Obligationen. Von 1802 an werden an der Infimatsklasse Fabeln von Gellert und Lieder auswendig gelernt und hergesagt.

Der Naturlehre sind von 1802 an in der Rektoratsklasse vier Wochenstunden gewidmet. Es gibt Naturgeschichte, Volksnaturlehre, Gesundheitskatechismus je in einer Stunde. An Lehrmitteln waren vorhanden: zwei Kästchen, das „Memertsche Demonstrierkabinet“⁶⁴ mit Mikroskop, Naturprodukten u. dgl. Dieses wurde in der Regel auch bei den Visitationen zum Schluß vorgeführt. Die Kantoratsklasse hatte seit 1802 eine Stunde Naturlehre. Bei der Visitation kommt 1809 in dieser Klasse vor: Naturgeschichte einiger Haustiere und etwas Physik, als Beschaffenheit der Körper, Bewegung usw.

Vom Französischen ist in den Schulordnungen von 1692 und 1736 noch nicht die Rede. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts treten dann französische Sprachmeister am Ansbacher Gymnasium auf⁶⁵. Zu Crailsheim lehrte Rektor Kracker (1726—60) das Französische in „Extraprivaten“. Das Bedürfnis, die französische Sprache zu beherrschen, machte

63) Die Schulordnung von 1736 verlangt deutschen Unterricht schon in den drei untersten Klassen, s. S. 651.

64) Von dem Rektor Memert in Schwabach.

65) Schon vor 1772, nach Schiller 1873, S. 17.

sich gegen Ende des Jahrhunderts immer stärker auch in Crailsheim geltend. So wurde 1796 von der preussischen Regierung der ehemalige Lehrer an der Pariser Kriegsschule, Haman, gegen 50 fl. aus der Stadtkasse und 100 fl. aus der Schulpflege nebst freier Wohnung und Beheizung im Spital als französischer Sprachmeister angestellt, doch in keinem Zusammenhang mit der Lateinschule. Er sollte vermöglichen Bürgerkindern französischen Unterricht erteilen und zwar gegen ein Privatgeld, Armen aber unentgeltlich. Wie lange er wirkte, wissen wir nicht. Nach ihm müssen noch andere ihr Glück versucht haben, zuletzt, nach 1806, ein ehemaliger Sekretär aus Strassburg, namens d'Hebenstreit, der auch Zeichenunterricht gab. Er bekam keinen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln und konnte sich nicht lange halten.

Im Jahre 1809 machte die örtliche Schulinspektion der bayrischen Regierung Vorschläge für Verbesserung des Unterrichts an der Lateinschule. Nach diesen sollte an ihr ein französischer Sprachmeister angestellt werden, ebenso ein Zeichenmeister⁶⁶⁾, der womöglich auch im Gravieren und Modellieren Unterricht zu geben fähig wäre. Aus diesen Vorschlägen ist nichts geworden. Doch fand bald darauf das Französische Eingang in die Lateinschule. 1811 werden an der oberen Klasse in vier Wochenstunden die Anfangsgründe des Französischen nach der Grammatik von Meidinger durch den Kantor Bogtherr gelehrt.

V. Aus dem Schulleben.

Schuldramen.

Schüleraufführungen vor geladenen Gästen waren im 16. und 17. Jahrhundert allenthalben sehr beliebt. Und von alters her, heisst es in einem Schreiben von 1609⁶⁷⁾, seien in Crailsheim zu gewissen Zeiten des Jahres, insbesondere an Fastnacht, deutsche Schauspiele meist geistlichen Inhalts zur Übung der Schuljugend von den deutschen und lateinischen Schulmeistern zugerichtet und öffentlich aufgeführt worden. Näheres wissen wir nur von den Aufführungen von 1609 und 1610. 1609 wurde von den Rektoratschülern unter Hinzuziehung von „Adstantes der Musik“ des Hans Sachs comedia von dem Tobia und seinem Sohn aufgeführt, im folgenden Jahr gar zwei Stücke desselben Dichters, der verlor'n son (nach Lukas 15) und als Gegenstück die „comedia, der verloren son, den man richten wolt“ (es handelt sich um einen Jüngling aus Genua), und dazu noch zwei Fastnachtspiele unbekanntes Inhalts. 1610 wurden die Stücke zwei-

66) 1773 ist ein solcher am Ansbacher Gymnasium, Schiller 1873, S. 18.

67) Cr. A. 22, 37, Bl. 23 f.

mal aufgeführt. Der Ort für derartige Aufführungen war der Tanzboden, seit 1622 jedenfalls das Tanzhaus (das jetzige Rathaus)⁶⁸). Die Schauspieler erhielten von den Zuschauern eine Belohnung und eine Verehrung von der Stadt.

Wie lange in Crailsheim noch solche Aufführungen stattfanden, läßt sich nicht feststellen. Die bösen Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs werden sie kaum überdauert haben.

Der Brezentag.

(Auch Fähnleinsfest oder Gregoritag.)

Auch in Crailsheim wurde am Gregoritag, dem 12. März, von alters her ein Schulfest gefeiert, und zwar nach einer Beschreibung aus dem Jahr 1785 folgendermaßen⁶⁹): Nachdem einige Stunden vorher durch eine Trommel das Erscheinen des Zugs angekündigt worden war, zogen die Lehrer der lateinischen Schule unter Vorantragung einer Fahne und Vorantritt der Schüler mit Gesang durch alle Straßen und Winkel der Stadt, und jeder Einwohner pflegte einige Kreuzer in eine dargereichte Büchse zu legen. War das Umsingen zu Ende, so zog man vor das Rathaus, wo das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen, auch musiziert wurde. Darauf wurden Lehrer und Schüler auf dem Rathaus mit Brezeln und Wein bewirtet, was das Bauamt jährlich 18—20 fl. kostete. Mehr und mehr aber fanden die Lehrer dieses Umsingen beschwerlich und erniedrigend, sie haßten den Tag, „an welchem bisher auch der geringste Einwohner für ein paar Kreuzer mit einem verächtlichen Blick auf den Schulstand herabsah“. Und es erfolgte um 1785 die Abschaffung des Brezentags „als eines entehrenden Überbleibfels aus dem Altertum“⁷⁰).

Für die Lehrer bedeutete das aber auch die Verminderung ihres Einkommens um je etwa 5—7 fl., die sie schwer empfanden. Ob ihre Bitte, anderweitig dafür entschädigt zu werden, Gehör fand, entzieht sich unserer Kenntnis.

Stiftungen.

Bis heute hat sich der Brauch erhalten, daß auf Grund alter, schon im 17. Jahrhundert erwähnter Stiftungen, deren Ursprung nicht

68) Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmäler in Württemberg, Inventar, Jagstkreis, S. 54.

69) M. A., zu dem Fest überhaupt Paulsen II, 161.

70) In Ansbach finden wir das Gregorifest schon 1736 abgeschafft, s. die Schulordnung von 1736, S. 27.

mehr nachweisbar ist, jährlich am Allerseelentag und am Stadtfeiertag (Mittwoch vor Estomihi) Backwerk (Becken) an die Schuljugend verteilt wird⁷¹⁾.

Der Paupergesang⁷²⁾.

Schon bald nach der Reformation finden wir auch in Crailsheim die Einrichtung, daß 5—6, später 8 arme Schüler, Pauperes oder Alumnen, wöchentlich zweimal in der Stadt vor den Häusern herum-singen. Das ersungene Geld kam in eine eiserne Büchse und wurde monatlich durch den Rektor, der die Verwaltung hatte, an die Schüler verteilt. Hiesfür bekam er ein „Zählgeld“ (Ende des 18. Jahrhunderts 2 fl. jährlich). Auch bei Leichen sangen die Pauperes. Im Jahr 1795 wurde die Einrichtung des Paupergesangs aufgehoben (doch noch 1828 singen Lateinschüler bei gewissen Leichen).

VI. Die Lehrer.

Lehrer und Schule unterstanden in der markgräflichen Zeit dem von Markgraf Georg Friedrich 1588 eingesetzten Konsistorium zu Ansbach⁷³⁾. 1770 wurde ein besonderes, aus fünf Mitgliedern bestehendes Scholarchat errichtet, welches den Unterricht und die Disziplin der Jugend sowohl in Ansbach überwachen, als auch die übrigen Schulen des Fürstentums in bessere Verfassung bringen sollte⁷⁴⁾. Doch ist von einer Wirksamkeit dieser Behörde, welche bis 1795 bestand, in Crailsheim nichts zu finden. Nach dem Übergang an Preußen 1791 stand die Schule zuerst bis 1799 unter der Kgl. preussischen Regierung II. Senats als Konsistorium zu Ansbach, dann bis 1806 unter der Kgl. preussischen Kriegs- und Domänenkammer als Konsistorium, zuletzt, in der bayrischen Zeit, 1806—10, unter dem Kgl. bayrischen Oberstudienrat, unmittelbar zuerst unter der Kriegs- und Domänenkammer, zuletzt unter dem Kgl. bayrischen Generalkommissariat des Rezatkreises zu Ansbach.

Die örtliche Schulaufsicht hatte der Dekan, in der bayrischen Zeit finden wir eine örtliche Schulinspektion, bestehend aus dem Dekan, dem Landrichter und drei Stadträten⁷⁵⁾. Der Rektor hatte ein Aufsichtsrecht über die beiden anderen Lehrer.

71) Nach einer Mitteilung des Stadtschultheißenamts Crailsheim.

72) Vgl. Band I, 569; Württ. Vierteljahrsh. 1906, S. 31 f.; Schmidt, Chronik S. 197; Bauer, Chronik S. 192 und Nachtrag zu Bauer, S. 95.

73) Bavaria III, S. 1083.

74) Schiller 1880, S. 12.

75) M. A.

Für den Lehrereinsatz war in den brandenburgischen Fürstentümern nicht schlecht gesorgt, hatte man doch in der Fürstenschule zu Heilsbronn und im Kontubernium zu Ansbach Anstalten, in denen junge Leute, darunter auch so mancher Crailsheimer, für den Kirchen- und Schuldienst herangebildet wurden, und welche auch der Lateinschule zu Crailsheim eine Reihe von Lehrern lieferten. Daß die Stadt Crailsheim darauf aus war, die Lehrstellen ihrer Schule womöglich mit Bürgersöhnen zu besetzen, ist selbstverständlich.

Für die Ernennung der Rektoren war die Regierung in Ansbach allein zuständig, für die Kantoren und Infimi hatte die Stadt ursprünglich das Nominationsrecht⁷⁶). Der nominierte Lehrer wurde nach der in Ansbach erfolgten Prüfung der Stadt präsentiert. Doch geriet das Recht der Stadt allmählich in Vergessenheit. Eine Prüfung im Singen und im Regieren des Chors in der Crailsheimer Pfarrkirche scheint wenigstens in früherer Zeit stattgefunden zu haben. Die Lehrer erhielten von der Stadt Aufzugsgelder, auch pflegte diese ihnen einige bespannte Wagen zur Beförderung ihres Hausrats und, wenigstens in späterer Zeit, eine Kalesche für die Familie zu stellen. Die Einführung ins Amt geschah in früherer Zeit mit ziemlicher Feierlichkeit. Im Zuge begab man sich vom Dekanatshaus zur Schule. Dort wurde der „Installandus“ in Gegenwart der Geistlichen, des Stadtvogts, der städtischen Beamten und der übrigen Lehrer den Schülern vorgestellt, wobei der Dekan und der neue Lehrer Ansprachen hielten, der letztere in wohlgefügtem Latein. Dem abziehenden Lehrer reichte, wenigstens in älterer Zeit, die Stadt eine Verehrung, „einen Abzugspfennig“, nachdem jener vorher ein „Benediktions schreiben“, bisweilen in dichterischer Form, an den Rat gerichtet hatte.

Das Einkommen der Lehrer setzte sich zusammen:

1. aus Geld, in der Hauptsache aus der Schulpflege, zu einem geringen Teil aus der St. Wolfgangspflege, einigen Legaten und Deputaten⁷⁷);
2. aus Naturalien, als Getreide, Holz, Wein, Brot, Fischen; hieher gehört auch die freie Wohnung;
3. aus Gütergenuß: einige Gemüsebeete und ein Wiesenanteil;
4. aus den im Betrag schwankenden Akzidenzien von Kirche und Schule. Hieher gehören die Einnahmen für Musik bei Hochzeiten, Taufen

76) Siehe z. B. Cr. A. 22, 37, Blatt 148: „Kraft unseres von Fürst Joachim Ernst konfirmierten Privilegii die Bestellung des Kantorats und Infimats betreffend“.

77) Die Geldbesoldung wurde an den vier Quartalen: Reminiszere, Trinitatis, Kruzis (14. Sept.) und Luzia (13. Dez.) ausbezahlt.

und Leichen, vom Umsingen am Breztag, von den Privatstunden, Verehrungen von seiten der Eltern zu Neujahr und Ostern, am Namenstag und bei Aderlässen.

Einmal werden auch erwähnt „grüne Eier“, die der Infimus erhält, d. h. Gaben, bestehend in Mehl, Brot, Fleisch, Eiern usw., welche an Ostern, bisweilen auch im Herbst von Haus zu Haus gesammelt werden (auch sonst im Ansbachischen)⁷⁸⁾.

Im 18. Jahrhundert erhielt der Rektor an Getreide 4 Malter Dinkel und 2 Malter Haber, der Kantor 6—6 $\frac{1}{2}$ Malter Haber, der Infimus an Getreide nichts; an Holz hat der Rektor anzusprechen anfangs 8, später 6 Klafter, halb buchen, halb fichten. Kantor und Infimus erhalten je die Hälfte.

Jeder Lehrer erhielt 10 Maß Wein vom Bauamt und den Pflegen am Martinstag, ferner 8 fünfpfündige Laibe Weißbrot aus dem Spital und 6 Fische, je 2 vom Kastenamt, von der Stadt und vom Spital. Jedenfalls von 1797 an sind die letztgenannten Bezüge (Wein, Brot usw.) in Geld umgewandelt.

Die Akzidenzien von der Kirche betragen 1659 für den Rektor 8 fl., für den Kantor 10 fl. 12 fr., für den Infimus 6 fl. 48 fr.; 1797 80, 70 und 60 fl.

1617 waren die Bezüge⁷⁹⁾ der Lehrer an Geld 110, 65 $\frac{1}{2}$ und 65 $\frac{1}{2}$ fl.; 1659 desgl. 130, 80, 88 fl.; 1711 betrug der Gehalt alles in allem 250, 175, 182 fl.; 1798, nach erfolgter Aufbesserung um 100, 75 und 50 fl.: 458, 349 und 258 fl. Die örtliche Schulkommission hatte in ihren Vorschlägen 1797 als genügendes Einkommen für die Lehrer 600, 500 und 400 fl. bezeichnet. Die Aufbesserung blieb also weit hinter dem Vorschlag zurück. Erst 1812, nach erfolgter Neuordnung durch die württembergische Regierung, erhielt der Präzeptor 600 fl., der Kollaborator 450 fl. (je nebst freier Wohnung).

Wie überall, so ist auch in Crailsheim das Einkommen der Lehrer in früheren Zeiten stets knapp, wenn nicht geradezu unzureichend gewesen, und sie taten ihre Schularbeit gewöhnlich in überaus ärmlichen Verhältnissen. Zahlreich sind daher zu allen Zeiten die Gesuche um „Addition“, welchen die Stadt nicht selten, so gut es ihr eben möglich war, entsprach, insbesondere wenn es sich um einen verdienten, langjährigen Lehrer handelte.

78) Siehe Württ. Vierteljahrsh., 1902, S. 177 und Fischer, Schwab. Wörterbuch unter „Ei“.

79) Frühere Bezüge S. 637 und 639.

Um ihr Einkommen zu mehrern, verfielen die Lehrer auf allerhand. Rektor Hartwig schnitzte Pfeifenköpfe für den Verkauf; manche suchten durch Schreibereien und Anfertigen von Bittschriften etwas nebenher zu verdienen. Rektor Ebersberger versuchte es einmal, im Winter 1797/98, mit einer Privatvorlesung über deutsche Geschichte vor einigen Zuhörern aus dem Militär- und Zivilstand, doch mit wenig Erfolg.

Ruhegehälte gab es in den Zeiten der alten Rektoratschule noch nicht, weshalb alte und fränkliche Lehrer zum Schaden der Schule bis zu ihrem Tod die Last des Amtes weitererschleppten und Männer, die in der Zeit ihrer Kraft eine Zierde der Schule gewesen waren, zuletzt Ursache ihres völligen Niedergangs wurden. Ein Beispiel dafür ist der wackere Rektor Geyer (S. 644). Bei längerer Krankheit oder Altersgebrechlichkeit suchte man sich durch Stellvertreter in der Person älterer Rektoristen, des Organisten oder eines Schreibereibeflissenen zu helfen. Einigemal wurde dem Rektor ein Adjunkt mit dem Recht der Nachfolge beigegeben (s. S. 646).

Von Anfang an wurde den Hinterbliebenen eines Lehrers auf ihr Ansuchen ein vierteljähriger Nachsitz, d. h. der Genuß des gesamten seitherigen Einkommens und der Wohnung für diese Zeit, gewährt. Im 18. Jahrhundert verlängerte sich allmählich die Dauer des Nachsitzes auf ein halbes Jahr, 1781 finden wir sogar einen einjährigen Nachsitz, doch „ohne Konsequenz“. Bismweilen wurden den Hinterbliebenen noch weitere Unterstützungen an Geld, Getreide, Holz gereicht.

VII. Die Schüler.

Über die Zahl der Schüler in frühester Zeit siehe Seite 638.

Im Jahre 1594 dürfen wir an der Lateinschule über 100 Schüler im ganzen annehmen, denn in der Infimatsklasse allein waren es 80⁸⁰⁾. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war der höchste Stand erreicht. Denn da die Infimatsklasse 1656 über 115 Schüler zählte, (weshalb die Teilung der Klasse und die Anstellung eines weiteren Lehrers, eines Lokaten, nötig wurde), und die Rektoratsklasse 1654 17, so dürfte mit einer Gesamtzahl von 150 Schülern für diese Zeit nicht zu hoch gegriffen sein. Von da an ging die Schülerzahl zurück. 1757 waren es noch 33 Infimats- und 15 Kantoratschüler, schätzungsweise also im ganzen etwa 60. Von 1802 an bis 1810 zählen wir durchschnittlich zusammen noch 50 Schüler. Auffallend groß ist bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts die Zahl der Infimatschüler, noch 1718 sind es 60, 1740 66. Lange

80) Unsere Aufstellung über die Besuchszahlen gründet sich auf Angaben, die sich da und dort zerstreut in den Akten finden.

Zeit gingen eben sehr viele Knaben, auch wenn sie nur ein Handwerk lernen wollten, nicht in die deutsche, sondern in die lateinische Schule, doch nur in die Infimats-, höchstens noch in die Kantoratsklasse. Erst nach dieser Zeit geht die Zahl der Lateinschüler zugunsten der deutschen Schule mehr und mehr zurück⁸¹⁾. Die Zahl der Rektorats- und Kantoratschüler war aus dem oben angeführten Grunde nie groß. Wir dürfen im 17. und 18. Jahrhundert im Durchschnitt nicht mehr als etwa 10 Rektoratschüler, die höchste vorhandene Angabe lautet auf 17 (1654), und etwa 15 Kantoristen annehmen.

Die Schüler der einzelnen Klassen waren in Gruppen eingeteilt, in Ansbach jede der sechs Klassen in zwei sogenannte Tafeln (Schulordnung von 1736). Ebenso war es in den zwei oberen Klassen der Crailsheimer Schule. Es ist auch hier die Rede von der großen oder oberen und der kleinen Tafel. Die Infimatsklasse als die größte war dreigeteilt, jedenfalls noch 1757, und zwar in die Tafel der Älteren und die zwei „Blöcke“ der Jüngeren. Das Alter der Schüler nicht nur in den einzelnen Klassen, sondern auch in den Abteilungen war sehr verschieden. Im allgemeinen schwankte es in der Rektoratsklasse zwischen 12 und 16, in der Kantoratsklasse zwischen 12 und 15, in der Infimatsklasse zwischen 6 und 12 Jahren. In dieser Klasse sind einmal (1757) die Schüler der unteren Gruppe 6 bis 12, der mittleren 9 bis 11, der oberen 9 bis 12 Jahre alt.

Dazu kam, daß die Schüler ganz ungleich, d. h. zu verschiedenen Quartalen in die Schule traten. Sehr störend war auch der fast durchweg sehr unregelmäßige Schulbesuch, insbesondere in den unteren Klassen. Bisweilen erscheinen Schüler in 14 Tagen und drei Wochen nur zwei bis dreimal (1666), da sie von den Eltern auf dem Felde, zu häuslichen Arbeiten und in der Werkstatt verwendet werden.

Schon früh, jedenfalls 1625⁸²⁾, waren die drei Klassen nicht mehr in einem einzigen Raume vereinigt, sondern es unterrichteten Rektor und Kantor in einer gemeinsamen Stube, was zu mancherlei Störungen Anlaß gab, der Infimus in einem besonderen Raum. Seit 1745 jedenfalls, im neuen Schulhaus, hatte jede Klasse ihre eigene Stube.

Als Ausstattung der Rektoratsklasse werden im Jahr 1762⁸³⁾ aufgezählt zwei lange Tafeln nebst vier langen Bänken von weichem Holz, desgleichen zwei kurze Bänke, für den Rektor ein kleiner Tisch nebst einem Stuhl

81) 1760 wurde eine weitere deutsche Schulklasse errichtet, Schmidt, Chronik S. 196.

82) Cr. A. 22, 37, Bl. 30.

83) Ebenda 22, 35.

mit Lederkissen, ein Behälter von weichem Holz, eine schwarze Wandtafel, ein Buch in Folio, „worin der Rektor das Merkwürdige, das in der Schule vorkommt, aufzeichnet“. Als Geräte für die Infimatsklasse wird einmal erwähnt der „Deutel“, ein Stock zum Zeigen der Buchstaben an der Tafel⁸⁴).

Das erste Schulhaus Crailsheims, von dem wir wissen, war ein nicht näher bekanntes Gebäude, welches der Markgraf im Jahr 1485 dem Seb. Beuerlbach abkaufen ließ⁸⁵). Ob es die Lateinschule, oder die damals auch schon vorhandene deutsche Schule, oder beide enthalten hat, ist nicht bekannt. Das Haus aber, das zwei Jahrhunderte lang, bis 1745, die Lateinschule beherbergte, war eine hinter der Johanniskirche gelegene, an die Stadtmauer angebaute ehemalige Totenkapelle, welche auch als Beinhaus gedient hatte. Sie wurde zu einer Schule notdürftig umgebaut, wohl um 1545, als man den Gottesacker außerhalb der Stadtmauer anlegte und die Kapelle für die seitherigen Zwecke entbehrlich wurde⁸⁶). Ursprünglich wohnten alle drei Lehrer im Schulhaus, das aber offenbar auch bescheidenen Ansprüchen nicht genügte. Wir erfahren, daß schon vor 1568 die Lehrer bei Nacht und Unwetter sich haben aus den Betten flüchten müssen⁸⁷), so übel war der bauliche Zustand. Auch war der Raum überaus beschränkt. Aus diesen Gründen wohnte der Kantor Agricola (1568—73) nicht im Schulhaus, sondern im Hauszins, ebenso der Infimus Müller (1608—10) und dessen nächste Nachfolger. 1606 wurde an der Schule gebaut und die Rektoratswohnung neu hergerichtet. Um 1660 stellte die Stadt ein besonderes Infimatshaus zur Verfügung, über dessen schlechten baulichen Zustand schon 1666 und dann wieder 1740 bitter geklagt wird, das Haus sei dem Einfallen nahe und kein schlechteres fast in der ganzen Stadt zu finden⁸⁸). Stets im Schulhaus wohnte der Rektor, dessen Wohnung wir uns nicht einfach genug denken können (eine Stube und einige Kammern), ebenso in der Regel auch der Kantor. In diesem Haus, das längst nicht mehr steht, war die Lateinschule bis 1745. In diesem Jahr erhielt sie ein für die damalige Zeit recht stattliches Heim, nämlich das 1680 erbaute, ehemals Kastner Steinbrenner'sche, später Obrist von Poyda'sche Haus in der „Bettelgasse“ beim Schloß, auf der

84) Cr. A. 22, 37, Bl. 318 und 323.

85) DAB. S. 236.

86) Schmidt, Chronik S. 196 und DAB. S. 204. Ähnlich in Ansbach 1531, siehe Schiller 1873, S. 5.

87) Cr. A. 22, 37, Bl. 113.

88) Cr. A. 22, 37, Bl. 333 und M. A. Nach einer Vermutung des Herrn Dekan Hummel in Crailsheim stand das Haus in der Grünbaumgasse.

Stadtmauer. Es war für die Zwecke der Schule umgebaut worden⁸⁹⁾ und enthielt außer den drei Klassenzimmern Wohnungen für die drei Lehrer. Es ist schön und nach zwei Seiten hin ganz frei gelegen. Heute noch ist es unter dem Namen Trivialschulgebäude bekannt. Nach einem vor einigen Jahren vorgenommenen Umbau beherbergt es gegenwärtig die Realschule mit Lateinabteilungen. Über der Eingangstür befindet sich ein Gedenkstein mit teilweise verwitterter Inschrift, die sich auf den Oberamtmann Freiherrn W. Sigmund von Hefberg und seine Gemahlin bezieht und die Jahreszahl 1724 trägt. Am 30. März 1745 zog die Schule in ihr neues Heim ein, das in Anwesenheit des Oberamtmanns von Zocha und der Geistlichen feierlich eingeweiht wurde. Hierbei bekamen die Schüler je nach der Klasse ein Zwei-, Vier- oder Sechskreuzerstück⁹⁰⁾.

Was die Unterrichtszeit anbelangt, so scheint sie ehemals Sommer und Winter in der Regel auf vormittags 7 bis 10, nachmittags 12 bis 3 Uhr angesetzt gewesen zu sein⁹¹⁾. Mittwoch und Samstag nachmittags war frei. An den regelmäßigen Unterricht schlossen sich täglich in allen Klassen eine bis zwei Privatstunden. In ihnen wurden nicht nur die Gegenstände des regelmäßigen Unterrichts behandelt, insbesondere Schriftstellerlektüre, sondern auch weitere Fächer, wie Erdkunde und Rechnen, solange diese noch keinen Platz im ordentlichen Stundenplan hatten. In der Zeit nach 1700 gab der Rektor, um ein Beispiel anzuführen, in der „Privat“ Mittwoch und Freitag von 10 bis 11 Uhr Griechisch, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 3 bis 4 Uhr Cäsar, Mittwoch und Samstag von 1 bis 2 Uhr Erdkunde, zusammen acht Stunden.

Daß von Zeit zu Zeit Prüfungen abgehalten wurden, ist etwa vom Beginn des 17. Jahrhunderts an bezeugt. Nach der Ansbacher Schulordnung von 1692 sollten examina publica künftighin wenigstens einmal im Jahr stattfinden. Die Schulordnung von 1736 verordnete zweimal im Jahr Prüfungen, und zwar nach Ostern und zu Michaelis, und alle Ostern hatte die Promotion „tafelweis“ zu geschehen. So ganz regelmäßig hielt man es damit in Crailsheim nicht. In der Zeit zwischen 1734 und 1760 wurden z. B. im ganzen vier Promotionen, gewöhnlich zu Anfang des Jahrs, im Januar oder Februar, und sieben Examina gehalten (im Sommer oder Herbst)⁹²⁾; in der folgenden Zeit, 1762—78, während der unordentlichen Amtsführung des Rektors Hart-

89) Mit dem Umbau hatte man sich Zeit gelassen, 1740 bat Rektor Kracker wegen seiner Wohnungsschwierigkeiten um Beschleunigung des Baus.

90) Schmidt, Chronik S. 198.

91) Nach der Schulordnung von 1692 in Ansbach 7—9½ und 12—3.

92) St.N. 47 Rektoren.

wig⁹³⁾, gab es in geraumer Zeit gar keine Prüfung oder Promotion. Später wurde unter dem Vorsitz des Dekans regelmäßig im Frühjahr eine Prüfung abgehalten⁹⁴⁾. Außerordentliche Prüfungen wurden vom Konsistorium angeordnet, wenn es Anstände und Klagen über die Schule gab⁹⁵⁾. In Anwesenheit des Dekans mußte dann eine schriftliche Arbeit gemacht und diese nach Ansbach eingesandt werden. Von einer Korrektur durch den Lehrer ist in den erhaltenen Prüfungsarbeiten von 1625, 1677 und 1693⁹⁶⁾ nichts zu sehen, dagegen bestand die Vorschrift, daß die Lehrer in den Hefen unter die Arbeiten das Datum des Tags der Durchsicht zu setzen hatten⁹⁷⁾. Über ihre Arbeiten pflegten damals die Schüler die Buchstaben I. N. I. (= In Nomine Jesu?) zu setzen.

Wie es in alter Zeit mit den Ferien gehalten wurde, ersehen wir aus einer undatierten, doch wahrscheinlich von der Hand des Rektors Geyer (1643—79) stammenden *consignatio feriarum*⁹⁸⁾. Nach ihr sind Ferien:

Wegen der 3 hohen Feste allezeit	1/2 Tag
An 8 Jahrmärkten	1/2 "
Stadtfeiertag	1/2 "
Wenn der Brezentag gehalten wird	2 1/2 "
An eines Präzeptors Geburtstag in seiner Klasse	1/2 "
Wenn eine Promotion oder Examen geschieht	1/2 "
Kirchweih	1/2 "
Mittwoch nach dem Synodo	1/2 "
Wegen der Hundstage 6 Wochen	1/2 Tage
Mooswiesenmarkt	2 "
Wenn ein Präzeptor zu Ader läßt	1/2 Tag
Wegen Martini	1/2 "

Zusammenhängende Ferien kannte man damals noch nicht, doch sind in Crailsheim, wie wir sehen, die freien Nachmittage nicht gerade knapp gewesen. Die Schulordnung von 1692 bestimmte, daß in den Schulen des Fürstentums nur soviel an Ferien erlaubt sein sollte, als von Schulaufsichts wegen genehmigt und von alters her üblich gewesen sei, im übrigen sollte an den Ferien fernerhin eher abgebrochen als zugelegt werden.

93) Cr. N. 22, 35.

94) Vorhanden sind die Prüfungsprotokolle von 1802—1805 und 1809, nebst Schriftproben der Schüler (M. N.).

95) So 1625 (M. N.).

96) M. N.

97) Cr. N. 22, 37, Bl. 322, Jahr 1662, und Schulordnung 1736, S. 40.

98) St. N. 47 Rektoren.

So sollten in der Ansbacher Schule nur noch im Juli halbtägige Hundsferien sein. An Geburts- und Namenstagen, bei Aberlässen, Hochzeiten, Gevatterstehen u. dgl. sollten die Schüler nicht mehr frei haben, sondern unter der Aufsicht eines Lehrers etwas für sich arbeiten. Die Schulordnung von 1736 spricht sich ähnlich aus und verbietet insbesondere Eigenmächtigkeiten. Wie es im 18. Jahrhundert an der Crailsheimer Schule mit den Ferien gehalten wurde, ist aus den Akten nicht ersichtlich, doch waren jedenfalls die Bestimmungen der Schulordnungen von 1692 und 1736 im großen und ganzen auch für sie maßgebend.

Die Schüler der Lateinschule, welche die Rektoratsklasse erreichten, es waren nicht eben viele (S. 662), wurden hier wohl in der Regel für den Eintritt in die Heilsbronner Fürstenschule oder in die Ansbacher Lateinschule (seit 1737 Gymnasium illustre) vorbereitet. In Ansbach pflegten sie in die 4. oder auch 5. Klasse (Zählung von unten nach oben) aufgenommen zu werden und suchten entweder im Alumneum unterzukommen oder das 1565 gestiftete Trivialstipendium zu erhalten. Fürstenschule⁹⁹⁾, Alumneum und Trivialstipendium¹⁰⁰⁾ sollten mittellosen Knaben die wissenschaftliche Vorbereitung für die Hochschule überhaupt, insbesondere aber für das Studium der Theologie ermöglichen. Die Fürstenschule, welche 1582—1737 bestand, zählte 100 Schüler, das Alumneum, 1552 als Contubernium pauperum errichtet, ursprünglich 10, später 21, zuletzt 42 Zinsassen. Zahlreiche Crailsheimer fanden zu allen Zeiten nach wohlbestandener Prüfung Aufnahme in diese Anstalten. Sofort im Gründungsjahre meldeten sich 12 Crailsheimer zum Eintritt in die Fürstenschule, drei wurden aufgenommen¹⁰¹⁾. Auch fernerhin konnten, wie es scheint, dort jährlich mindestens drei Crailsheimer aufgenommen werden. 1655, nach der Wiederaufrichtung der Schule, waren unter den 48 Aufgenommenen sechs Crailsheimer, welche alle in die obere der zwei damaligen Klassen kamen¹⁰²⁾, ein schönes Zeugnis für die Tüchtigkeit ihres Rektors Geyer.

Als Universität kam für die Angehörigen der Markgrafschaft in erster Linie Wittenberg in Betracht, denn hier war nicht nur für die Theologen, sondern auch für die Medizin und Rechtswissenschaft Studierenden durch das von Markgraf Georg Friedrich 1563 gestiftete Stipendium academi-

99) Über die Heilsbronner Fürstenschule Muck, Geschichte des Klosters Heilsbrunn, Bd. III, und Paulsen I, 305.

100) Über das Alumneum Paulsen am selben Ort und Fuchs S. 41 f., über das Trivialstipend. Fuchs S. 42 f. und S. 78.

101) St. A. 47 am Schluß, Muck III, S. 29.

102) Muck III, S. 94.

cum aufs beste geforgt¹⁰³). Nach dem Chronisten Schmidt (S. 196) hatten auch an diesem Stipendium die Crailsheimer vor allen andern Städten Anteil. Da außerdem auch nicht wenige Crailsheimer Bürger Stipendien gestiftet haben¹⁰⁴), so ist es nicht zu verwundern, wenn zu allen Zeiten eine stattliche Anzahl von Crailsheimern, d. h. wohl mit verschwindenden Ausnahmen Schülern der Lateinschule Crailsheim, sich den Studien widmete und später zum Teil zu hohen Ämtern, insbesondere geistlichen, gelangte. Genannt sei als erster Adam Weiß, der Reformator Crailsheims, † 1534¹⁰⁵), ferner Simon Eisen, gen. Gaym, geb. 1560, Dr. iur. utr., Geheimer Rat, Vizekanzler und Konsistorialpräsident zu Ansbach, Verfasser der Ansbacher Amtsordnung von 1608, † 1619, Johann Schulin, geb. 1561 oder 1562, Geistlicher, zugleich Mathematiker und Astrolog des Markgrafen Georg Friedrich, Dr. iur. Joh. Hohenstein, Hofrat, Ehegerichtspräsident und Vizepresident des Konsistoriums zu Ansbach, 1596 zum Dichter gekrönt, † 1631, Konrad Ley, Geistlicher, gekrönter Dichter, Freund und Studiengenosse des Artomedes, † 1612, Martin Klemens Köler, Rektor und Prediger in Heilsbronn, † 1699, Andreas Geret, Hofkaplan und Rektor in Ansbach, † 1697, Dr. Joh. Phil. Baumgärtner, Konsistorialpräsident zu Ansbach, † 1726, Joh. Jak. Mack, geb. 1715, Dekan in Crailsheim und Gunzenhausen, Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaft in Altdorf und ebenso in Anhalt-Bernburg. Geistlicher und Arzt zugleich war Konrad Horn, † 1697. Mit besonderem Stolz erwähnen die Chronisten, daß einmal (1620—1624) drei Kapläne in Ansbach Crailsheimer gewesen und ebenso bald darauf die drei Predigerstellen, sowie das Rektorat in Crailsheim mit lauter Stadtkindern besetzt gewesen sei¹⁰⁶). Auch als Ärzte zeichneten sich manche aus, so Dr. Rosinus Lentilius (Linsenbart), württ. Rat und Leibarzt, † 1713, und besonders der Leibarzt Blüchers, Joh. Karl Horlacher, preuß. Generalarzt (1769—1852)¹⁰⁷). Weiter ist zu nennen der Reisende Adam Wenner, Verfasser des einst vielgelesenen Reisebuchs „von Prag aus bis gen Konstantinopel“, Christoph Stellwag, Prof. der Philosophie in Jena von 1737 an, Joh. Ludw. Uhl, Prof. der Rechte in Frankfurt a. D., und der Botaniker Karl Fröhlich, Stadtssekretärs Sohn (1802—1882). Von Schulmännern sind zu nennen

(Fortsetzung auf Seite 670.)

103) Fuchs S. 43 und 78 und Paulsen I, 306.

104) Schmidt, Chronik S. 159 und Staib, Stipendienb. I, 33.

105) Siehe S. 638 und N. D. B. Die folgende Zusammenstellung in der Hauptsache nach der N. D. B. von Crailsheim S. 231, dem Königreich Württemberg III, S. 62 und Voße, Geburts- und Toten Almanach, der noch weitere Namen von Crailsheimern bringt.

106) Bauer S. 253, Schmidt S. 17.

107) N. D. B. S. 232.

Lateinische Grammatik.
Stundenplan der Rhetorstufe von 1640 (11).

	Lunae	Martis	Mercurii	Jovis	Veneris	Saturni
Horae VIII.	1. Logicae 2. Grammaticae Latinae	1. Grammaticae Latinae	1. Sacra Concio 2. Recitatio et Expositio Graecae Catecheseos et unius atque alterius Vocabuli, quantum temporis patitur angusta, Examinatio	1. Logicae 2. Syntax. Lat. Recitatio et exemplis illustratio	1. Concio Sacra 2. Rhetoricae	1. Margaritae Theol. Recitatio
IX.	3. Nomenclaturae Junii Recitatio	2. Nomenclaturae Junii Recitatio	3. Correctio Argumentorum	3. Colloquiorum Lud. Vivis Expositio	3. Syntax. Lat. Recitatio et exemplis illustratio	2. Argumentorum Correctio et novi Exercitii Propositio
X.	4. Expositio Terentii per Examen Etymologicum et Phraseologicum	3. Epistolarum Ciceronis ad familiares Explicatio per idem Examen tractanda	4. Novi Exercitii die Saturni exhibendi Propositio	4. Colloquiorum Lud. Vivis Expositio	4. Lectionis in Colloquiis praelectae continuatio	
1.	m	n	s	i	e	a
2.	1. Grammaticae Graecae Recitatio	1. Eadem continetur Lectiones	Feriae	1. Recitatur Prosodia	1. Versuum Murnellianorum Recitatio	1. Visitatio Templi Feriae
3.	2. Evangelii Graeci expositio et 3. Examinatio	2. Graeci scripti Correctio 3. Novi Exercitii Propositio		2. Versus Murnelliani exponuntur eisdemque secundum Prosodiam explicantur et examinantur	2. Versuum Correctio 3. Novae Lectionis ex iisdem Versibus Expositio	

Stundenplan der Kantorsklasse von 1721¹¹²⁾.

Diebus Lunae, Martis et Jovis horis antemeridianis 1. Lectio Bibliorum. 2. Grammatica Seyboldi. 3. Cellarii Vocabularium; horis postmeridianis 1. Seyboldi Donatus. 2. Exercitium ex Rombergio. 3. Colloquia Corderii.

Diebus Mercurii et Saturni 1. Manuale Laelii. 2. Exercitium vel versio colloquii Corderiani. 3. Arithmetica.

Die Veneris ante merid. 1. Grammatica Seyboldi. 2. Vocabul. Cellarii; post merid. 1. Seyboldi Donatus. 2. Dicta sacra. 3. Exercitium ex Rombergio.

Stundenplan der Infimatsklasse vom Anfang des 18. Jahrhunderts¹¹³⁾.

Diebus Lunae, Martis, Jovis et Veneris ante merid.

7—8 Uhr

1. Werden die Schriften korrigiert und wieder vorgeschrieben.
2. Der Morgensegens mit den sechs Hauptstücken gebetet, gesungen.
3. Ein Kapitel aus der Bibel Alt. Test. gelesen.

Von 8—9 Uhr und darüber wird

1. Das lat. sonntägliche Evangelium und Epistel von den Oberen gelesen, von den Incipienten aber aus dem lat. Katechismus oder Namenbuch [des Cellarius] buchstabiert. Was nicht Lateinisch lernt, Lesen und Buchstabieren.

Von 9—10 Uhr wird

2. Der deutsche Katechismus und sodann
3. Der Seyboldische Donat rezitiert und mit dem Gebet beschlossen.

A Meridie

von 12—2 Uhr

1. Wird von allen Lesern das N. Testament gelesen. Von den übrigen aber buchstabiert.
2. Die Sprüche mit den Buß- oder andern Psalmen rezitiert.

Von 2—3 Uhr werden

1. Die sechs Hauptstücke den gar Kleinen, oder ein Spruch und Psalm vorgesprochen.
2. Werden die Conjugationes mit den regulis Syntacticis rezitiert und sodann mit dem Gebet beschlossen.

Diebus Mercurii et Sab.

1.

7—8	} wie sonst.
8—9	

2. Mittwochs die deutsche Sonntagsepistel, Samstag das Evangelium gelesen.

9—10 Uhr

3. Wird dasjenige Stück, welches Sonntags in der Kinderlehre traktiert wird, aus dem Katechismus rezitiert und expliziert.

4. Wird die Nomenclatur Cellarii von den Oberen auch öfters hergesagt. (Gebet.¹¹⁴⁾)

112) St.N. 47 Kantoren.

113) St.N. 47 Infimi.

114) Vorhanden sind außerdem die Stundenpläne der Rektoratsklasse von 1693, einer aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und von 1802—05, der Kantors- und Infimatsklasse von 1757 und 1802—05.

Leonhard Culmann¹⁰⁸⁾, Rektor in Nürnberg, † 1562, und die Crailsheimer Rektoren Rüttelhut, Schönherr, Ley, Blaufelder, Rauschart, Geyer, Ritter, ferner eine große Anzahl der Kantoren und Infimi. Groß ist auch die Zahl crailsheimischer Beamten, als Vögte, Bürgermeister, Kastner, Amtschreiber, die aus der Schule ihrer Vaterstadt hervorgingen¹⁰⁹⁾. Und so hat wohl der Chronist Bauer recht, wenn er sagt, Crailsheim sei an Zahl der studierenden Stadtkinder allen andern Städten des Fürstentums Ansbach überlegen gewesen und habe sowohl seine eigenen Ämter oftmals mit solchen besetzt als auch noch viele an andere Herrschaften und Städte mitteilen können¹¹⁰⁾, ein schönes Zeugnis auch für die Leistungen der Lateinschule Crailsheim.

Beilage 2.

Verzeichnis der Lehrer an der Lateinschule Crailsheim von 1534—1812¹¹⁵⁾.

1. Rektoren.

1536. Thomas Wagner, vorher Kantor an der Schule des Neuen Spitals zu Nürnberg, nachm. Pfarrer in Nürnberg.
- [1547—1556]. Vitus Rüttelhut aus Crailsheim, vorher Inspektor der sog. 12 Knaben in Nürnberg, nachm. Pfarrer in Mariäkappel, † daselbst 1562.
- [1556—1559]. Melchior Stoll (oder Stellius?) nachher Kaplan zu Ansbach.
- 1559—1560. Joh. Gallenreytter aus Lichtenfels in Oberfranken, † 1561 als Kaplan in Crailsheim.
- 1561—1563. Wolfgang Großmann aus Kronach, wurde Kaplan in Ansbach, † 1564 an der Pest daselbst.
- 1563—1568. Bartholomäus Monätius aus Kronach, vorher deutscher Schulmeister zu Gunzenhausen und Wassertrüdingen, nachm. Pfarrer in Triensbach, † 1585.
- 1569—1571. Sebastian Artomedes (Brodtsorg), geb. 1544 zu Langenzenn, ansbacher Mumnat oder Stipendiat, lat. Dichter, 1571/73 Hofkaplan zu Ansbach, 1579 Pfarrer an der Domkirche zu Kneiphof in Königsberg i. Pr., † 11. Sept. 1602.
- 1573—1576. Wilhelm Badersburg aus Niederdeutschland.
- 1577—1581. Joh. Schönherr aus Crailsheim, Ansbacher Stipendiat, nachm. im Pfarramt (Mariäkappel usw.).
- 1581—1592. Joh. Rembart, nachm. Pfarrer zu Thalmössing, † daselbst 1618.
- 1592—1600. Philipp Ley aus Crailsheim, nachm. Pfarrer in Westgartshausen, † daselbst 1614.
- 1600—1601. Joh. Schneider aus Ansbach, Ansbacher Stipendiat, nachm. Kaplan zu Crailsheim, † 1610 als Diakonus in Ansbach.

108) A. D. B.

109) Bauer S. 256.

110) Bauer S. 192 und 253.

115) Zusammengestellt nach der *Consignatio Rectorum etc.*, D. A., sonstigen Akten, Bauer, Chr. S. 258 ff., Lubert, Chr. und Heinr. Hartmann, *Die evangelische Geistlichkeit usw.* 1477—1856, Manuskript auf der K. Landesbibliothek. Die früheren Lehrer, soweit bekannt, siehe Band I S. 232 und S. 432.

- 1602—1606. Joh. Blaufelder aus Horschhausen (DA. Crailsheim), Heilsbronner Stipendiat, nachmals 7 Jahre lang Rektor zu Ansbach; Dechant zu Lehrberg und Prediger zu Heilsbrunn, † 1626.
- 1607—1609. Sophonias Eck aus Feuchtwangen, Stipendiat, nachm. Kaplan zu Crailsheim und Ansbach, zuletzt Dechant zu Wassertrüdingen.
- 1609—1611. Sigmund Dietlen aus Prichsenstadt, Heilsbronner Stipendiat, nachm. Kaplan zu Crailsheim, † 1614 an der Pest.
- 1611—1620. Georg Christoph Seefried, Ansbacher Stipendiat, nachm. Pfarrer zu Wittelschhofen, † 1635.
- 1620—1621. Zacharias Reuter aus Wassertrüdingen, Stipendiat, † 1621.
- 1622—1625. Christoph Dürr, nachm. Kaplan zu Gunzenhausen, endlich Feldprediger.
- 1625—1629. Joh. Albrecht Kniege, Ansbacher Stipendiat, nachm. Konrektor an der Fürstenschule zu Heilsbrunn, endlich 1631, bei deren zeitweiliger Aufhebung, Dechant in Langenzenn.
- 1630—1632. Joh. Georg Hochstätter aus Kitzingen, vorher Rektor in Kitzingen, von hier infolge der Gegenreformation vertrieben, nachher wieder Rektor daselbst.
- 1632—1638. Joh. Bernhard Kauschart aus Crailsheim, Heilsbronner Stipendiat, nachm. Kaplan zu Crailsheim, als solcher gestorben.
- 1638—1643. Martin Beer aus Windsbach, vorher Kantor in Crailsheim (1633—1638), nachm. Pfarrer und Senior zu Kofsfeld.
- 1643—1679. Joh. Ernst Geyer aus Crailsheim, † als Rektor am 21. März 1679, 69 Jahre alt.
- 1679—1717. Joh. Michael Ritter aus Crailsheim, Ansbacher Munmat, † als Rektor am 25. Januar 1717.
- 1717—1726. Joh. Phil. Hirschmann aus Weißenburg, geb. 21. Mai 1687, übernahm 1726 die Kantorsatsklasse mit dem Titel eines Konrektors und Beibehaltung der ganzen Rektoratsbesoldung bis zu seinem Tod, 8. Januar 1749.
- 1726—1760. Joh. Georg Kracker aus Gunzenhausen, geb. 20. August 1681, vorher Kantor von 1707—1726, † 1. August 1760.
- 1760—1762. Christoph Joh. David Förster aus Samenheim (Mittelfranken), geb. 18. Januar 1723, † 22. Juni 1762.
- 1762—1778. Joh. Christoph Friedr. Hartwig, entwich 1778 aus Crailsheim, ließ sich von preußischen Werbem anwerben und starb am 29. März 1778 durch Selbstmord.
- 1779—1781. Joh. Georg Beer, vorher Pfarrer zu Lehengütingen, † 17. Juni 1781, 42 Jahre alt.
- 1782—1792. Konrad Leonhard Ernst Kracker, Neffe des obigen, vorher Hofmeister, nachm. Pfarrer zu Altenmünster, † 1804.
- 1792—1806. Joh. Friedrich Ebersberger, vorher Hauslehrer, nachm. Pfarrer zu Hohenstrüdingen.
- 1806—1808. Jakob Gottlieb Engelhardt aus Weißenburg, war vorher acht Jahre lang Hofmeister, 1806 31 Jahre alt, legte am 4. Januar 1808 sein Amt freiwillig nieder. Er war der letzte Rektor, wurde 1808 Pfarrer in Triensbach, 1809 zweiter Kaplan in Feuchtwangen, wo er in geistiger Umnachtung starb.

2. Kantoren.

1535. Friedrich Höppel, kam von Kulmbach, nachm. Sekretär am herzogl. württ. Hof zu Stuttgart (noch 1572, vgl. Württ. Dienerbuch S. 156).

- 1546—1548. Joh. Ziegler aus Crailsheim, nachm. Pfarrer zu Dnolzheim, Altenmünster und Westgartshausen, † 1599.
- 1548—1549. Joh. Arzt aus Crailsheim, 1549 Pfarrer zu Dnolzheim, 1561 Pfarrer zu Satteldorf.
- [bis 1555]. Heinrich Horn, 1555 Pfarrer in Dnolzheim, † 1592. Leonhard Harold aus Crailsheim, nachm. Pfarrer zu Mariakappel, 1567 Pfarrer zu Wallhausen.
- Burkhard Sender, war zwei Jahre Kantor, nachm. Pfarrer zu Stöckenburg.
- Joh. Schrozberger, nachm. Pfarrer zu Elrichshausen und Diakonus zu Blaufelden, † 1597. Ambrosius Mülberger aus Dinkelsbühl, nachm. Kaplan zu Leutershausen. Sebast. Jung, nachm. Pfarrer zu Waldtann und Leutershausen (1581).
- bis 1561. Jakob Papa (Pabst, nennt sich zuweilen Antipapa) aus Ludstadt a. Rh., nachm. Kaplan zu Crailsheim, endlich Pfarrer zu Altenmünster, † 1574.
1563. Christoph Rupp von Crailsheim, nachm. Kaplan zu Crailsheim¹¹⁶⁾.
- Joh. Ruthenus (Reuß) von Lichtenfels im Bambergischen, vorher Infimus, nachm. Pfarrer zu Triensbach und Lobenhausen, † 1594
- 1564—1573. Laurentius Agricola (Bauer) aus Kronach (ihm wird 1568 das Rektorat abgeschlagen).
1573. Michael Fink aus Crailsheim.
1578. Jakob Christoph Egenthaler aus Crailsheim, nachm. Pfarrer in Wallhausen, Blaufelden, endlich Kaplan zu Ansbach, † 1604.
- 1580—1583. Heinrich Bronacker, nachm. Kaplan zu Gunzenhausen.
1584. Joh. Grezer aus Wassertrüdingen, vorher Infimus.
1587. Joh. Dürr, wurde wegen Widersetzlichkeit vom Amt entfernt.
- 1588—1593. Philipp Rosa (Röß) von Iphofen, aus dem Stift Würzburg seines Glaubens wegen vertrieben, nachm. Pfarrer zu Wittelschhofen.
- 1593—1599. Joh. Weingartner aus Neustadt a. Aisch, Stipendiat, nachm. Pfarrer zu Dnolzheim, † 1629.
- 1599—1605. Friedrich Lederer aus Langenzenn, Alumnus.
- 1606—1609. Joh. Hübsch aus Königshofen.
- 1609—1612. Georg Keller, nachm. Oberkaplan zu Creglingen, 1622 Pfarrer zu Röthelsee.
- 1613—1620. Christoph Wurmer, nachm. Pfarrer zu Westgartshausen, † 1661.
- 1621—1627. Vitus Hecht, nachm. Infimus und Präzeptor in Ansbach.
- 1627—1632. Michael Graßer aus Ritzingen, kommt wegen seines Glaubens vertrieben aus Markt Scheinfeld (Grafschaft Schwarzenberg und Hohenlandsberg).
- 1633—1638. Martin Beer, nachm. Rektor (1638—1643).
- 1638—1650. Jakob Weinrich aus Schwabach, Heilsbronner Stipendiat, vorher (1632 bis 1638) Infimus, nachm. Pfarrer, u. a. in Reubach und Brettheim, † 1681.
- 1651—1695. Paul Grimm aus Nürnberg, † 1695.
- 1695—1704. Joh. Georg Ficker, nachm. Pfarrer zu Bubenheim a. Altmühl.
- 1704—1707. Georg Sigm. Mercklein, vorher Kantor in Leutershausen, † 1707.
- 1707—1726. Joh. Georg Kracker aus Gunzenhausen, nachm. Rektor (1726—1760).
- 1726—1749. Joh. Phil. Hirschmann aus Weiszenburg, war vorher Rektor (S. 671), führt als Kantor den Titel Konrektor.

116) Nicht sicher, ob Christoph oder Christian. Ein Christian Rupp wird als Infimus genannt, beide Persönlichkeiten können bei der in den Quellen herrschenden Verwirrung nicht mit Sicherheit auseinandergehalten werden.

1749—1789. Joh. Ludw. Salomo Hirschmann, Sohn des vorigen, vorher Skribent, 1789 zur Ruhe gesetzt, † 1802.

1789—1824. Joh. Ludw. August Bogtherr aus Wernsbach, geb. 1765, von 1812 an Kollaborator, † 1824.

3. Infimi.

1562. Joh. Schnurr, nachm. Pfarrer zu Scheinbach (Mittelfranken).

1563. Georg Buchelius¹¹⁷⁾ von Nördlingen, nachm. Pfarrer zu Jagstheim.

1563. Joh. Ruthenus (Reuß), nachher Kantor (S. 672).

1565. Paulus Haganus (Hugänuß), als „furto infamis“ entlassen. Die Stelle des Infimus ist von 1565—1575 aufgehoben.

1575—1578. Joh. Eck aus Crailsheim, Ansbacher Alumnat, nachm. Pfarrer im Dienst der Reichsstadt Schw. Hall, † 1611.

1578—1580 Justus Schöps, nachm. Diakonus zu Langenzenn.

1580. Phil. Reiz, von Crailsheim aus vorgeschlagen, unsicher, ob er die Stelle erhielt.

1581. Christian Rupp (? siehe S. 672 Anm. 116).

1583—1584. Joh. Grezer, nachher Kantor (S. 672).

1584. Phil. Horn aus Crailsheim, Heilsbronner Stipendiat.

1587—1589. Thomas Bernhard aus Crailsheim, † 1589.

1589—1593. Martin Hegwein (Hagwein) aus Gnodstadt (Unterfranken), Heilsbronner Stipendiat.

1593—1608. Joh. Winter, † 1608.

1608—1610. Joh. Müller aus Schwabach, Heilsbronner Stipendiat, nachm. Lehrer und Organist zu Leutershausen.

1611—1622. Virgilius Schlegel, nachm. Pfarrer zu Uttenhofen.

1622—1632. Joh. Uffner aus Gunzenhausen. nachm. Pfarrer zu Onolzheim, wahrscheinlich bis 1670.

1632—1638. Jakob Weinrich, nachher Kantor (S. 672).

1638—1661. Joh. Jäger aus Feuchtwangen. „gibbosus“, Heilsbronner Stipendiat, † 1661.

1661—1666. Sebast. Hecht, zuvor zehn Jahre Kantor zu Feuchtwangen, wegen schlechter Aufführung abgesetzt, nachm. Hospitalpfarrer in Uffenheim.

1666—1717. Joh. Mizler aus Schwabach, zuvor Schulmeister in Gerabronn.

1718—1750. Joh. Georg Fr. Ludwig, seit 1710 Substitut des vorigen, 1726 tit. Kantor, 1750 pensioniert, † 1758 (hatte durch Vertrag vom 14. Februar 1749 den Rang vor dem Präz. Hae Classis Joh. Ludw. Salomo Hirschmann).

1750—1794. Georg Friedr. Ludwig, dem vorigen, seinem Vater, cum spe successionis adjungiert, tritt 1794 in Ruhestand, † 1797 im Spital zu Crailsheim.

1794—1812. Joh. Heinrich Hofmann aus Ansbach, ursprünglich Schneider, dann 16 Jahre lang Privatlehrer in Ansbach, Verfasser einer Chronik von Crailsheim 1810, wurde 1812 bei der Neuordnung der Schule deutscher Schulmeister.

117) Oder Buchelius? Nach einer Angabe wäre ein Georg Buchelius von Nördlingen 1577 Kantor in Crailsheim und 1581 Pfarrer in Jagstheim gewesen, siehe Hartmann, Die evang. Geistlichkeit.